

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr.
Inserate nach ausliegendem Tarif.

Imperialisten und Bonapartisten.

Budapest, 31. Juli.

Die „Partei der Berufung an das Volk“ in Frankreich hat es nicht verstanden, die nach dem romantischen Ende ihres Prätendenten überall in überraschender Höhe und Weite aufwallenden bonapartistischen Sympathien zu stärken und auszunützen. Ganz im Gegentheil stößt sie durch widerliches Fraktionsgezänk diejenigen Elemente im Auslande von sich, welche aus rein menschlicher Theilnahme für das Unglück der Familie Bonaparte alle politische Abneigung wider die Bestrebungen der Imperialisten unterdrückten, und diejenigen Elemente in Frankreich, welche, ohne grundsätzliche Vorliebe für das Kaiserthum zu empfinden, mit letzterem sich aus Widerwillen gegen die Republik gern befreundet hätten. In England sind die exzessiven Sympathien für die Napoleon's durch die Pariser Journalfehde erheblich gedämpft worden, und anderwärts sieht man nicht ohne stilles Behagen, wie Paul Cassagnac, einst der Standard-Träger seiner Partei, nun in der letzteren Eingeweihten wühlt. Die Abneigung des ultramontan-absolutistischen Flügels der Imperialisten gegen den freigeistigen, radikal und sozialistisch wenigstens in Worten schillernden Prinzen Jerome scheint unüberwindlich; die Proklamirung des Letzteren zum Familienoberhaupt ist gegen den Widerspruch einzelner Notablen erfolgt und die Organe der Dissidenten, als deren Haupt Paul Cassagnac gilt, bekämpfen die Jeromiten mit fast derselben Leidenschaftlichkeit, mit welcher sie sich bisher gegen die Republik gestürzt haben. Die Lebenskraft der Partei wird, zur großen Freude und zum Vortheile der Republikaner, zum Theil in einer Zeitungsfehde vergeudet.

Der Gegensatz zwischen beiden Gruppen wird nicht nur durch die weit von einander entfernten religiösen und politischen Partei-Standpunkte, sondern auch durch die verschiedenartigen Temperamente bedingt. Prinz Jerome ist ein noch nicht völlig entschleierter Charakter. Geistige Fähigkeit und Kenntnisse haben ihm auch seine Feinde nicht abgesprochen, während auch die ihm Nächstehenden seinen Mangel an Selbstbeherrschung, seine Ver-

lotterung nicht leugnen können. Aber der Prinz hat auch wiederholt ein weit über das Gewöhnliche hervorragendes Maß von Urtheilskraft bewiesen, hat eine so überraschend große Dosis gesunden Menschenverstandes sehen lassen, daß hinter dem verschwommenen und nicht immer anziehenden Aeußeren seines Wirkens vielleicht weit mehr steckt, als bis jetzt vermuthet worden. Er weiß die Vorgänge und die Personen um sich und — was viel mehr sagen will — weiß sich selbst und seine Situation richtig zu beurtheilen. Er täuscht sich nicht darüber, daß ihm die Eigenschaften abgehen, deren ein bonapartistischer Prätendent unter den jetzigen Verhältnissen bedarf. Seine während des zweiten Empire im Senate gehaltenen Reden sind ihrer Zeit viel bespöttelt worden, doch seitdem hat die Geschichte gezeigt, daß die Reden voll trefflicher Rathschläge waren. Im Jahre 1870 war er es, der den einzigen Weg zum Entrinnen aus der von ihm — und beinahe von ihm allein — vorhergesehenen Katastrophe anrieth: die Erkaufung der Allianz Italiens durch Auslieferung Rom's. Die Feindseligkeit zwischen Napoleon III. und seinem Vetter war auch keineswegs so arg, als sie schien; das an's Demagogische streifende Politifiren des Prinzen lag im wohlberedelten Interesse der Dynastie; der Kaiser hörte Jerome's Rath in allen wichtigen Angelegenheiten, und daß er ihn 1870 unbeachtet ließ, ist vornehmlich der ihn niederdrückenden Krankheit zuzuschreiben, welche der bigotten Kaiserin und den stupiden Ministern Ollivier und Gramont das geistige Uebergewicht gaben.

Ein so besonnener, scharf urtheilender Mann, wie Jerome, ist aber nicht der Mann der Thaten und Kämpfe. Wer Scharfblick genug besitzt, die Rückseite einer glänzenden Medaille zu sehen, kommt vor lauter Bedenken nicht zu frischen, fühlbaren Entschlüssen. Zu letzteren gehört ein gutes Maß von Aberglauben, Unterschätzung der Gegner, blinde Zuversicht in den eigenen Stern. Prinz Jerome glaubt nicht, nicht an sich, nicht an den Stern der Napoleoniden, nicht an die Zukunft des Kaiserreichs. Und doch kann nur der Glaube zu verwegenen Handlungen befähigen, ist kein Emporkömmling ohne einen fatalistischen Zug denkbar. Im Gegensatz zu dem Prinzen ist der rechte

Flügel der Bonapartisten nicht nur religiös, auch politisch abergläubig, vertraut er blind auf einen besonderen Schutz seitens der Vorsehung, wird er von Leidenschaften bewegt, welche die Einsicht trüben, doch Muth und Kraft verdoppeln. Der Gegensatz zwischen der aus beiden Temperamenten resultirenden politischen Haltung: dem „Auf-der-Lauer-Liegen“ und schrittweisen Vorkriechen des Prinzen und dem Drange nach Pronunciamento's und Staatsstreichen bei der Fraktion Cassagnac, ist ein unüberbrückbarer und muß sich bei jeder neuen, von der Republik zu durchlaufenden Krise erweitern, welche den Monarchisten scheinbare oder wirkliche Chancen bietet.

Dazu kommt, daß die Napoleoniden nicht die Vortheile alter Dynastien genießen. In längst gefestigten Monarchien ist die wechselnde Person des Throninhabers Nebensache, ist das dauernde Amt des Monarchen das Heilige, dessen Glanz auf die Person übergeht. Selbst der äußerste Mangel an Tugend und Würde macht den Thronberechtigten nicht unfähig zum Besteigen des Thrones. Die Napoleoniden sind, obwohl noch nie ein Mitglied ihrer Dynastie unmittelbar dem anderen gefolgt ist, über den Moment hinweg, da — im Anfange des Jahrhunderts — einzig der Werth des Mannes den Werth des Stüdes Holz bestimmte, das „Thron“ genannt wurde; aber sie sind noch nicht dahin gelangt, daß der Werth des Kaiserthrones den Unwerth des Mannes, selbst wenn dieser ein Napoleonide ist, ausgleicht. Angefichts dieses Zwitterszustandes sind die Antipathien einzelner Bonapartisten gegen den Familienchef von entscheidender Wichtigkeit. Bisher war es für die Wirkung gleichgültig, ob die Mitglieder der imperialistischen Partei von imperialistischen oder bonapartistischen Motiven bewegt wurden, ob ihnen die Restauration der Monarchie das Entscheidende und das Kaiserthum nur darum besonders erwünscht war, weil es bessere Aussichten als das bourbonische oder orleanistische Königthum hat; oder ob ihre Verehrung für die Nachkommen des großen Bonaparte oder auch nur für die Erben des dritten Napoleon der Beweggrund war, aus welchem sie das dritte Empire erstrebten. Fortan jedoch werden, wenigstens so lange Prinz Jerome lebt, beide Richtungen, die

Aus dem Leben eines Sonderlings.

(Original-Mittheilung des „Neuen Pester Journal.“)

Budapest, 31. Juli.

Von einem Freunde unseres Blattes erhalten wir folgende interessante, auf Autopsie beruhende Schilderung der Art und Weise, wie Baron Arpad Lopresti in den letzten Jahren auf seiner Besitzung Sösdia gehaust hat.

Niemals, so schreibt unser Gewährsmann, werden mir die wenigen Tage, welche ich bei Lopresti verlebte, aus der Erinnerung schwinden. Das Bild des „wilden Jähren“ aus Spielhagens „Hammer und Amboss“ trat gänzlich in den Schatten vor der Gestalt des Sonderlings, auf dessen Gut ich an einem wundervollen Herbstnachmittage eintraf. Zwar hatte ich meine Ankunft früher angezeigt, aber trotzdem suchte ich vergeblich den Wagen, der mich hätte erwarten sollen. Ich mußte mich daher mit einem Bauernkarren begnügen, der mich von der Eisenbahnstation auf einem Feldwege an das Ziel meiner Reise brachte. Wer schildert meine Ueberraschung, als ich, vor dem großen Thore des Sösdiaer Herrenhauses angelangt, Alles verschlossen fand und innerhalb desselben nächtliche Stille und Ruhe wahrnahm? Auf mein energisches Rufen erschien nach langer Pause ein baumlanger Kerl in einem riesigen Schafpelze und einer hohen Mütze auf dem Kopfe und fragte nach meinem Begehre.

Als ich ihm sagte, ich wolle mit dem Baron Lopresti sprechen, sah er mich mit großen Augen an und schien mich für einen Irren oder wenigstens für einen höchst unwillkürlichen Menschen zu halten, denn er erwiderte mir, ob ich denn nicht wisse, daß es jetzt auf der Besitzung des Herrn Barons tiefe Nachtzeit sei und daß dort der Tag erst um 7 Uhr Abends beginne?

So war's in der That. Die Ankunft eines Fremden zu so ungewohnter Stunde brachte den ganzen Hof in Aufruhr. Einige Hundel begannen laut zu heulen, mehrere Wildschweine, die sich im Hofe frei bewegten und denen zum Glück die Haugähne

ausgebroschen waren, liefen neugierig herbei und bald stand ich von einem Heere edler und unedler Haushiere umringt, wie sie die blühendste Phantasie nicht bunter zusammenbringen konnte. Um mich aus dem Wirrwahl zu retten, rief ich dem Pförtner noch einmal aus Leibeskräften zu, mich zum Baron zu führen.

Der klasterlange Patron mochte etwas wie Mitleid fühlen und sagte mir, er wolle mich, da der Baron noch einige Stunden schlafen werde, zu der Person führen, die Alles im Hause sei, zum gnädigen Fräulein P. Die Dame gehörte einst zu den gefeiertsten Tänzgerinnen und hat sich noch heute all' die Liebenswürdigkeit bewahrt, welche ihr in ihrer Jugend eigen war. Seit zwanzig Jahren theilte sie Freud' und Leid mit Baron Lopresti und die Gebuld, mit welcher sie seine Launen ertrug, stempelt sie zur wahren Märtyrerin. Das Fräulein, noch heute eine stattliche Erscheinung, deren Anblick noch die Spuren einstiger Schönheit bewahrt hat, empfing mich auf das Herzlichste. Im ersten Momente stößte mir der Riesenschub, aus dem sie mächtige Wolken blies, nicht geringen Respekt ein, aber bald fand ich in dem seltsamen Hause Alles natürlich. In der That war die Dame die eigentliche Seele der Wirtschaft, erledigte sie die schwierigsten ökonomischen Angelegenheiten.

Sie war nicht die einzige Dame im Hause. Der Baron hatte vor mehreren Jahren eine Comtesse Bethlen geheirathet, ein Wesen von seltener Schönheit und hohem Adel der Gesinnung. Lopresti war darauf bestanden, daß die Comtesse, bevor sie ihm die Hand durch's Leben reiche, erst sein Haus kennen lernen und sich entscheiden müsse, ob sie sich den dort herrschenden Gewohnheiten unterwerfen wolle. Damals begab sich der in seiner Art vielleicht einzige Fall, daß die ältere Freundin des Baron, welche bis dahin allein im Hause geherrscht hatte, die zukünftige neue Herrin mit offenen Armen empfing, zu deren Gunsten sie allen bereits grundbücherlich eingetragenen Ansprüchen entsagte und fortan in wahrhaft schwehlicher Liebe ihr zugehörig blieb. Dieses seltene Verhältniß ist auch heute noch nicht getrübt. Die Gräfin entschloß sich, den Ba-

ron zu heirathen, war ihm eine treue Lebensgefährtin und drückte dem Sterbenden die Augen zu.

Ein Stündchen mochte ich mit der gewesenen Primaballerina geplaudert haben, als im Nebenzimmer die Hunde laut zu bellen anfangen und eine männliche Stimme hörbar wurde. Bald öffnete sich eine Thüre und ein Diener rief: „Der Herr Baron ist erwacht!“ Nun hätte man auch sofort eintreten können, wenn der Weg zu seinem Schlafgemache nicht durch ein Vorzimmer geführt hätte, in welchem es von Hundel aller Racen wimmelte, die ein geradezu entsetzliches Aroma verbreiteten. Durch diese mußte ich mir einen Weg bahnen, wenn ich mit dem Herrn des Hauses verkehren wollte. Ich wand mich muthig durch und stand vor dem Baron.

Das war also jenes berühmte Schlafzimmer, von dem man in der ganzen Gegend wie vom verzauberten Gemach eines Geisterbanners sprach. Die Wände waren bis hoch hinauf an die Zimmerdecke mit Larven aller Art bedeckt, die scheußliche Fratzen zeigten und an denen lange Bärte in allen Farben hingen; oberhalb des Bettes war die Wand mit Piken, Hellebarde, Schwertern, Pistolen und Keulen aller Art dicht besät, ein wahres Waffenmuseum, auf den engsten Raum zusammengedrängt. In einer Ecke des Zimmers stand eine riesige Elektrirmaschine, auf welcher Baron Lopresti gern experimentirte und die ihn wohl bei den Bauern in den Geruch eines Zauberers oder gar des leibhaftigen Gottseibeins brachte.

Der Baron lag bei meinem Eintritte noch immer im Bette und hatte die Beine mit einem zottigen Bärenpelz zugebedt. Neben der Lagerstatt stand ein Tischchen, auf dem verschiedene Bücher und Zeitungen, darunter auch das „Neue Pester Journal“, lagen; in dem Leuchter war die Kerze bis auf das letzte Stümpfchen hinabgebrannt. Baron Lopresti reichte mir seine fast frauenhaft zarte Hand und hieß mich willkommen. Er sprach ungemein hastig und sprudelte auf einmal ganze Sätze hervor. Oft griff er sich nach der Stirne, als wollte er einen inneren Schmerz bannen. Er klagte über sein Nervenleiden, versicherte aber, daß er trotz-

imperialistische und die bonapartistische, einander nicht mehr decken. Während die Einen das Kaiserthum, absehend von dem berufenen Thronfolger, herzustellen suchen, werden die Anderen die Erhebung des Prinzen, sei es auch vorläufig innerhalb des republikanischen Rahmens, betreiben.

Der Gedanke, nach Ablauf von Grévy's oder vielleicht erst während Gambetta's Septennat die Präsidentschaftskandidatur des Prinzen Jerome zu betreiben, scheint schon über das erste Keimen hinaus gediehen zu sein und möchte sich als keineswegs so abenteuerlich erweisen, wie er jetzt scheint. Die Wahl des Prinzen zum Präsidenten der Republik, namentlich wenn jene mittelst eines Plebiszits erfolgte, wäre vielleicht eine geringere Ueberraschung, als es 1848 der Triumph des Prinzen Louis Napoleon über Lamartine und Cavaignac gewesen ist, die Beide ihr Vaterland vor den später, 1870, hereingebrachten Gräueln gerettet hatten. Solcher Plan würde am besten vereinbar sein mit der von Jerome und den ihm ergebenen Blättern jetzt befolgten Taktik. Zu seinem Gelingen fehlt nur, daß die rothe und die blaue Republik einander zerfleischen und die Nothen aus Wuth über ihre Niederlage für den Bonaparte stimmen, während die Philister aus Angst vor den Nothen zu Bonapartisten werden. Daß es zu solchem Zerwürfniß im republikanischen Lager nicht komme, ist aus den Vorgängen seit Kassirung der Wahl Blanqui's zu hoffen. Und wenn es nicht dazu kommt, vermögen auch die vorsichtigste, intriguanteste Politik der Bonapartisten und der blindwüthigste Fanatismus der Imperialisten keinen Erfolg davon zu tragen.

Budapest, 31. Juli.

Zwischen Oesterreich-Ungarn und der französischen Republik ist bezüglich der Zulassung der gegenseitigen Unterthanen zum Armenrechte — wie uns mitgeteilt wird — ein Vertrag geschlossen worden, nach welchem die Staatsangehörigen der vertragschließenden Theile gegenseitig die Rechtswohlthat des Armenrechtes in demselben Maße und unter Beobachtung derselben gesetzlichen Vorschriften genießen sollen, wie die eigenen Unterthanen. Zur Ausstellung des Armenrechtszeugnisses an einen Ausländer, welcher das Armenrecht begehrt, sind die Behörden seines gewöhnlichen Wohnortes berufen. Oesterreichische und ungarische Staatsangehörige, welchen in Frankreich, sowie französische Staatsangehörige, welchen in Oesterreich oder in Ungarn das Armenrecht bewilligt wird, sind von Rechtswegen von jeder Kaution oder von jedem Erlage befreit, welche — gleichviel unter welchem Namen — kraft der Gesetzgebung desjenigen Landes, in welchem die Klage erhoben wurde, gegenüber von Ausländern gefordert werden könnten, die mit eigenen Staatsbürgern Prozeß führen. Diese Uebereinkunft bleibt fünf Jahre vom Tage des Austausch der Ratifikationen in Kraft. — Der in Vorstehendem erschöpfend charakterisirte Vertrag wurde in Frankreich vorgelesen durch den Senat

angenommen. Dem ungarischen Reichstage dürfte er am Anfange der nächsten Session vorgelegt werden.

Ueber die Verhandlungen der gemischten Kommission betreffs der Besetzung Novi-Bazars liegen heute zwei Meldungen aus Serajewo vor. Das eine Telegramm behauptet, daß die Verhandlungen einen günstigen Verlauf nehmen, und das andere legt dem türkischen Bevollmächtigten Husni den Ausdruck ernstlicher Besorgniß vor dem Schicksale Mehemed Ali's in den Mund. Uns will scheinen, als könne in Serajewo nicht viel verhandelt werden. Die Besprechungen können sich, wie unser Sonntagsartikel dargelegt hat, nur um Bequartierung und Approvisionirung der Okkupationsstruppen drehen, und derartige Fragen lassen sich nur an Ort und Stelle entscheiden. Am schwierigsten wird die Quartierfrage zu lösen sein. In den Orten des Lintales gibt es keine Kasernen; die paar Karauls und Blockhäuser werden nach wie vor von den türkischen Gendarmen besetzt werden, und die Einquartierung in Privathäusern wird durch die mohamedanische Sitte verboten. So wird nichts übrig bleiben, als daß unsere Truppen vorläufig unter Zelten kampiren und sich mit äußerster Eile an den Bau von Baracken machen. Die diesseitige Militärbehörde freilich wünscht im gütlichen Wege von den Gemeinden die erforderlichen Unterkünfte, in welchen man gleich ganze Abtheilungen mit Aufrechterhaltung der taktischen Verbände zu kaserniren vermöchte, anzusprechen oder zu miethen. Da man nun in dieser Angelegenheit auf die Mitwirkung der Kaimakame, Mudire und Zabits, sowie auf die Konnivenz der Medschlis (Gemeinderäthe) angewiesen ist, so wird es die Sache Husni Pascha's sein, die Vermittlung zwischen den k. k. Kommissären und den erwähnten türkischen Organen zu übernehmen. Weniger Schwierigkeiten dürfte die Frage der Verpflegung bieten, wenn auch die praktische Durchführung kostspielig sein wird. Was im Lintale zu kaufen ist — freilich dürfte es nicht viel sein — wird gekauft, alles Andere muß aus den auf der Drinalinie angelegten Magazinen den exponirten Garnisonen zugesandt werden. Wie es heißt, wird die Kommission am Samstag oder Sonntag Serajewo verlassen.

In den letzten Tagen sind über die Verpflegung der in Bosnien und der Herzegowina dislozirten Truppen, speziell über den Gesundheitszustand eines mährischen Infanterie-Regiments, vielfache und sehr ernste Klagen laut geworden, die, wenn sie begründet wären, der Kriegsverwaltung eine schwere Verantwortung aufbürden müßten. Der Generalstabarzt Ritter v. Frisch, der kürzlich eine Inspektionsreise in die oispirten Gebiete unternommen hat, berichtet jedoch auf Grund eigener Wahrnehmung und sachmännischer Untersuchung, daß die Verpflegung jetzt — freilich erst jetzt! — eine gute ist, die Verwendung verdorbenen Mehls nur ganz ausnahmsweise vorkommt und nur der Mangel an Gemüsen — in Bosnien gibt es bloß Zwiebeln — zu beklagen ist. Der Gesundheitszustand der Truppen heißt es in dem Berichte — hat sich im Vergleiche zu den vergangenen Winter- und Frühjahrsmonaten bedeutend gebessert. An den unter den Civilarbeitern häufig aufgetretenen typhösen Erkrankungen haben die Truppen nur mit einem minimalen Prozentsatze partizipirt; gegenwärtig kommt nur noch der Abdominal-

Typhus sporadisch zur Beobachtung, und zwar in demselben Maße, wie andermwärts unter normalen Verhältnissen. Die einzige Erkrankung, welche bisher in abnorm hoher Extensität auftrat, ist der Etorbut, bedingt durch die ungenügende Abwechslung in der Stappenkost und durch den Abgang frischer Vegetabilien. Allein auch diese Krankheit ist in rascher Abnahme begriffen. Das erwähnte mährische Regiment hat im Ganzen 450 Mann, und zwar 250 wegen Verwundungen und 200 wegen Erkrankungen beurlaubt — immerhin eine erschreckend hohe Ziffer.

Ausland.

Budapest, 31. Juli.

Zur Tagesgeschichte.

Die Warnung, die gestern von Berlin aus in den Spalten der hochherrschaftlichen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ an die großmächtigen Herren Staatsmänner in Bukarest in Angelegenheit der Judenf r a g e ergangen ist, dürfte wohl manchem rumänischen Heißsporn einen wohlthätigen Dämpfer aufsetzen. Man wird es in Bukarest schließlich vielleicht doch einsehen, daß es nicht gut thun dürfte, ganz Europa zu brüskiren. Der Artikel des Berliner Blattes ist eine ernste Warnung, doch bietet derselbe den Rumänen die Möglichkeit, aus der Sadgasse hinaus zu kommen, in welche sie gerathen. Fürst Bismarck nimmt in diesem Punkte die Berliner Stipulationen jedenfalls ernst, als die Meisten seiner Kollegen.

Der italienische Kriegsminister hat angeordnet, daß mit 10. August die der Kavallerie angehörenden Mannschaften der Altersklasse von 1854, wofür sie nicht an den Uebungslagern im August, noch an den großen Manövern theilzunehmen haben, die Mannschaften der übrigen Waffengattungen, welche der Altersklasse von 1856 angehören, wofür sie ebenfalls nicht an den Uebungslagern im August, noch an den großen Manövern theilzunehmen haben, und endlich die Mannschaften zweiter Kategorie der Altersklasse 1858, welche nicht an den Lagern im August partizipiren bis zur Einberufung zu beurlauben sind. Die Beurlaubung der sämtlichen übrigen Mannschaften der vorerwähnten Altersklassen 1854 der Kavallerie, 1856 der sämtlichen Waffengattungen und 1858 zweiter Kategorie wird sofort nach Beendigung der Uebungslager, beziehungsweise nach dem großen Manöver, erfolgen. — In Piacenza sind mehrere schwedische Offiziere behufs Studiums der italienischen Heereseinrichtungen eingetroffen.

Ein Dokument von hohem Interesse, welches Leo XIII. in diesem Augenblicke vorbereitet, bildet — wie von Rom aus mehrfach gemeldet wird — den Stoff aller Gespräche in den vatikanischen Kreisen. Der Papst widmet demselben jeden Tag mehrere Stunden, wobei er nur den geheimen Kämmerer Monsignor Voccali zum Mitarbeiter hat. Es betrifft dieses Dokument die Regierung der Kirche, soll ihre ganze Organisirung und alle Dogmen umfassen und ist bestimmt, der katholischen Welt als Führer zu dienen. Es wird ganz neue Vorschriften für die Bischöfe und den Klerus im Allgemeinen enthalten. Gewiß ist es, daß Leo XIII. sich damit beschäftigt, alle päpstlichen Bullen zu revidiren, zu prüfen und mit Anmerkungen zu versehen. Die verschiedenen Verfügungen derselben

dem seine alte Kraft und Elastizität bewahrt habe. Als wollte er dies beweisen, erhob er sich mit einem Rucke von seinem Lager und stand kerngerade vor mir.

Als die Dienerschaft im Hofe gehört hatte, der Baron sei bereits aufgestanden, spütete sich Alles, um nur rechtzeitig dienstfertig da zu stehen; denn der Baron liebte es, alle seine Leute auf einmal zu beschäftigen. Er erschien nach wenigen Minuten in einem dichten Plaid gehüllt vor der Thüre des bloß aus einem Erdgeschosse bestehenden Hauses und pfiff in den verschiedenartigsten Modulationen seinen Dienern. Jeder kannte den ihm geltenden Ruf und stand sofort vor seinem Gebieter. Dem Gast zu Ehren wurde zuerst der Marstall aufgeführt. Es waren etwa dreißig Pferde aller Altersklassen, aber die meisten über die erste tolle Jugend hinaus, wahrhaft ehrwürdige Köpfe. Der Baron ließ sie defiliren, betastete jedes derselben genau und machte dann seine Bemerkungen. War eines der Lieblingsthiere abgemagert, dann mußte die Peitsche gebracht werden, damit der Stallknecht das an Peitschenhieben erhalte, was er dem Pferde an Hafer hatte abgehen lassen. Besondere Sorgfalt wandte er den „Zeltern“ zu, auf denen die Damen auszureiten pflegten. Anfangs hatte er die junge Gräfin gezwungen, nach Männerweise auf dem Pferde zu sitzen; später entging sie durch eine List dieser Tortur. Sie nahm wiederholt Hühnerblut in den Mund, fiel absichtlich vom Pferde hinab und hustete den vollen Blutstrom aus. Damit hatten die peinlichen Reitübungen ein Ende.

Der Wagen war angespannt worden und der Baron lud mich ein, mit ihm auszufahren. Er wurde in diverse Fücher eingewickelt und so auf den Sitz gehoben, seine junge Frau mußte neben ihm Platz nehmen. Dann ging's übers Feld bis zum nahe liegenden Eichenwalde, wo Baron Lopresti Wildschweine züchtete, denn er ließ nie Jagd auf sie machen und jährlich viele Foch Felbes mit türkischem Mais bebauen, damit die lieben Ober gute Nahrung haben. Die Spazierfahrt dauerte kaum eine halbe Stunde, dann fuhren wir langsam zurück und ver-

plauderten die Zeit bis zum Frühstück. Es wurde servirt, als die große Uhr im Empfangszimmer die Mitternachtsstunde zeigte. So lebte Arpad Lopresti Tag für Tag. . .

Verschiedenes aus Koritnica.

(Original-Korrespondenz des „Neuen Bester Journal.“)

Fichten-Nadeln sind nicht so weich wie Sammt, dafür ist aber ihr balsamischer Duft der Gesundheit dienlich, weshalb ich auch gerostet meinen Vergleich anbringen will: der Karpathen-Kurort Koritnica gleicht einem kostbaren Juwel in herrlichem, grünem Sammet. Da ich aber als Chronist für Gesunde schreibe, so will ich nicht in den chronischen Fehler von Baberiestellern verfallen und etwa eine hochgelahrte Monographie des Heilbades Koritnica schreiben. Das haben schon Andere vor mir in genügend langweiligem und pyramidal-blödem Konzepte gethan; so z. B. heißt es wörtlich in einer mir in die Hand gerathenen Monographie: „Die Preise der Zimmer sind möblirt“; dann wieder: „Rauschende Wohngebäude können in Koritnica nicht angetroffen werden“ und andere köstliche Nebelblumen mehr.

Nachdem ich in Rosenberg aus dem Sattel des „Dampffroses“ auf die hier bereits slovatische Erde gesprungen war, in einem recht komfortablen Fiaker die gute Straße bis Koritnica zurückgelegt und am Eingang den Triumphbogen mit der sinnigen Inschrift: „Aegrotis saltem sanis laetitiam“ (den Kranken Heilung, den Gesunden Fröhlichkeit) passirt hatte — bezugene mein Auge zuerst dem Abgeordneten Ernst Simonyi, welcher, wie ich später erfuhr, seit Beginn der Saison in diesem reizenden Erdemwinkeln mit seiner harzigen Wadluft sich die Lungen für die nächste Parlaments-Campagne stärkt. Freut Euch, Ihr Staatsmänner, Publizisten und Stenographen! Wer weiß, wie viele vierstündige Reden Simonyi's wir Koritnica zu danken, respective vorzumerszen haben werden! Man möchte übrigens den morosen Minister-

vertilger Ernst Simonyi hier gar nicht erkennen. Er ist heiter, erzählt der Tafelrunde von Abgeordneten — denn es gibt hier eine solche — eine Anekdote um die andere und pfeift sogar zu pfeifen — freilich bedient er sich hiebei bloß eines kleinen Signalfleischens, durch welches er im Freien seine Freunde an sich lockt. Daß unter solchen Umständen die üblichen politischen Symposien auch hier nicht unterbleiben, ist ebenso begreiflich, wie es leicht zu errathen ist, um welches Thema sich die Gespräche drehen. Man liest die Berichte und Artikel über die Skandal-Affairen Barady und Zichy vor. Ernst Simonyi pfeift dabei nervös auf seinem Sessel umherzurücken, als ob er es nicht ertragen könnte, daß Ministerpräsident Tisa ihm noch nicht im Parlamente gegenübersteht.

Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen eine pikante Mittheilung machen. Vor Kurzem hatte der Abgeordnete und Ordensvermittler Gabriel Barady in Koritnica Wohnung bestellt, um, fern vom Gebrause der öffentlichen Meinung, seinen müden Leib für neue „Schicksalsschläge“ zu stärken. Doch die Eumeniden wachen und diesmal besorgte ihr Amt die oben beregte Tafelrunde von Abgeordneten, welcher außerdem die Hünenfestalt des gräßlichen Stuhlrichters von Pécseg, Paul K á d a y, die behäbige Figur des kleinen, vierschrötigen Maler-Mefors Nikolaus Barabás, ferner der mit dem Wort immer schnell fertige Forscher Kantus u. A. ein Relief verliehen, welches Herrn Barady nicht geheimer erschienen sein mochte; er sagte telegraphisch die Wohnung ab und blieb daheim bei seinen, bis in die Blamage getretenen M-Szigetern. Auf diese Weise kam die hiesige Casplanade um ihren interessantesten Kurgast.

Desto pünktlicher traf Se. Eminenz der Agramer Kardinal-Erzbischof Mihalevic mit kleinem Gefolge um die Mitte dieses Monats hier an. Der Oberhirt unserer kroatischen Brüder liebt hier allwöchentlich in dem netten Andrea-Kapellchen auf dem Hüpfarberge eine Messe und die Kurgäste umdrängen das Gotteshäuschen, welches einen so hohen Pontifikanten in seinen lauschigen Räumen nicht beherbergt hat.

Sollen dann in eine neue Bulle zusammengefaßt werden, um die alten zu ersetzen, von denen mehr als eine schon Jahrhunderte alt ist und nichtsdestoweniger noch immer in Kraft steht.

Das Organ der ostrumelischen Großbulgaren, die „Mariza“ (in Philippopel), forderte ganz offen zu Judenhetzen auf, worauf ihr Seitens Aleso Pascha's folgendes Communiqué zuzuging: „Diese Sprache beleidigt nicht allein die Juden, sondern alle Bulgaren, die man für so barbarisch, wild und unmenschlich fühlend zu halten wagt, daß man ihnen solche gefährliche Rathschläge geben zu sollen glaubt. Unter den Juden, wie allen anderen Populationen gibt es schlechte und gute Individuen und der von Natur aus ehrliche und gute Bulgare hat die ehrlichen und guten Menschen stets geehrt und geliebt, sie mögen Juden oder wie immer heißen. Wir richten diesen strengen Tadel an die Adresse Desjenigen, welcher dergleichen Dinge im Angesichte Europa's zu schreiben gewagt hat. Gebe Gott, daß dieser Tadel ihm zur Warnung für die Zukunft diene.“ Dieser Wunsch wird nun freilich kaum in Erfüllung gehen, denn die Bemerkungen, mit welchen die Redaktion der „Mariza“ dieses Communiqué begleitete, sprechen für Alles eher, als für Einsicht und Neue.

Der „Examiner“ will angeblich aus guter Quelle von St. Petersburg erfahren haben, daß das russische Intelligenz-Departement gegenwärtig mit der Aufgabe beschäftigt ist, einen Plan für die Invasion Deutschlands zu entwerfen, damit Rußland für irgendwelche Ereignisse, die in Zukunft eintreten mögen, gut vorbereitet sei. Ein solcher Plan wurde im Jahre 1871 entworfen, aber seitdem hat Preußen eine Reihe von Festungen längs der russischen Grenze errichtet, während an der Weichsel und in den Ostsee-Provinzen eine Reihe strategischer Eisenbahnen von Rußland fertig gestellt worden. Die Anstalten für die Vertheidigung der Grenze werden ebenfalls einer Revision unterzogen.

Aus London wird über die Sitzung des Unterhauses vom 28. Juli Folgendes gemeldet: In Beantwortung einer Anfrage Cowen's erklärte Unterstaatssekretär Bourke, die Regierung habe erfahren, daß wegen politischer Vergehen zahlreiche Verhaftungen und Deportationen in Rußland vorgenommen worden seien, die Bestimmung der Verhafteten sei ihr aber nicht bekannt. Die nach Sachalien deportierten Personen seien keine politischen Gefangenen, ihr Transport nach Sachalien habe in einem für diesen Zweck speziell gebauten Schiffe stattgefunden. Uebrigens habe die englische Regierung nicht die Gewohnheit, in solchen Fällen einer fremden Regierung Vorstellungen zu machen; noch weniger aber habe sie Grund, zu glauben, daß solche Vorstellungen irgend wie ersprießliche und praktische Folgen haben könnten.

Ein Petersburger Telegramm bringt folgende Nachricht: Der Missethäter, der im März dieses Jahres auf den General Drentelen schoß, ist festgenommen. Es ist derselbe, der unter dem Namen Pletnof in Taganrog auf Gendarmen und Polizei schoß, als man ihn wegen anderen Verdachtes verhaften wollte.

Se. Eminenz verkehrt nur mit seiner nächsten Umgebung, und wenn er nicht die Brunnen-Promenade machen müßte, müßte man gar nicht, daß unser ungarisches Marienbad einen der höchsten hierarchischen Würdenträger unseres Vaterlandes in seinen „Fichtenmauern“ beherbergt.

Wie hier die Kurgäste leben? Zumeist nicht kurgemäß. Es ist die heilsamste „Auszeitung“, die man sich denken kann, hervorgerufen einerseits durch die zehrende Luft, andererseits durch den köstlichen erdig-salmischen Sauerling, und obendrein durch die methodische Bewegung — man bekommt einen wahrhaft bauerntümlichen Appetit und vertilgt, was Einem zwischen das Zahngelächte geräth.

„Ich erkenne meine Zunge nicht mehr“, rief mir dieser Tage ein preußischer Kurgast in komischer Verzückung entgegen, „als ich hieher kam, war dieselbe weiß wie Kreide, jetzt ist sie hübsch roth wie eine Rose!“

Und solche Resultate werden trotz heidenmäßig schlechten Wetters erzielt. Auch hier regnet es nur, was es regnen kann, aber eben dieses Können ist unerhörlich. Das niedliche Thalkeßelchen, in welchem eine Unmasse von süßen und sauren Quellen entspringt, ist selten von einem vollkommen klaren Himmel bewölkt; es regnet, oder es droht zu regnen, ein Drittes gehört zu den seltensten Seltenheiten. Der Telegraphenverkehr von Koritnica beschränkt sich daher auch zumeist auf Bestellung von — Winterkleidern, die von den meisten ahnungslosen Kurgästen zu Hause im Schrank gelassen worden waren. Nebst Geld sind aber hier die Wintergewänder die aller-nothwendigsten Effekten. Die Damen führen hier statt der Sommer-Roben ihr Belwert spazieren. Man wandelt eben nicht ungestraft unter Fichten, Tannen und Buchen dritthalbtausend Fuß über dem Meeresspiegel! Das ist erst die richtige Sommerfrische, und wenn Einem auch am Morgen ganz gottesjämmerlich die Zähne klappern, so möge man getrost seine Promenade im Winterrock machen, denn hier ist das Zähneklappern ausnahmsweise nicht mit Heulen, sondern mit Heien verbunden.

Die Schlacht von Mundi.

Die „Daily News“ erhalten von ihrem berühmten Spezial-Korrespondenten Archibald Forbes den folgenden Bericht über die Schlacht von Mundi:

„Landsman's Drift, 5. Juli. Die Schlacht von Mundi ist durch keinerlei Zwischenfälle variirt worden. Denken Sie sich ein gewaltiges, vorne offenes Biered, Männer mit rothen Blousen und Büchsen in der Hand. Eine halbe Stunde hindurch stand dieses Biered da und schleuderte grimmig den Hagel des Todes nach allen Seiten hin. Rings um dieses Biered, meistens in respektvoller Entfernung, erhoben sich fürchterliche Haufen von Wilden, Schilder und Affgais schwenkend und heftig, aber unregelmäßig feuernd. Einen Augenblick sah man diese schwarzen Männer schwanken, dann stürzten sie davon, in die Flucht getrieben durch die regelmäßige Beständigkeit, mit der unsere Kugeln ihre Reihen löschten. Das Biered, Anfangs fast mürrisch still, ließ ein mächtiges „Cheer“ vernehmen, das im Lager hinten gehört wurde; einen Augenblick glänzten die Bajonnette in der Sonne, dann begann wieder die Arbeit. Die Infanterie feuerte nun einige Minuten lang auf lange Distanz. Dann schoß ein centrifugaler Wirbelwind von Weitem aus dem Biered hervor, wie der Blitz aus den Wetterwolken, und jagte dem fliehenden Feinde nach. Bevor die Kavallerie an ihre Arbeit kam, löschten die Mannschaften der Infanterie bereits ruhig ab, und die Pfropfen sprangen aus den mitgenommenen, lange verborgenen Champagner-Flaschen. Innerhalb des Biereds lagen ein paar todt Briten, die für Königin und Vaterland gefallen waren. Der grüne Rasen außerhalb war mit todt Zulu's bedeckt, die für ihren Souverän gefallen waren. Mehr habe ich nicht zu erzählen. . . außer daß das schöne Thal, als wir es verließen, noch in dickem Rauche dalag. Die Affaire war so einfach als möglich. Die Zulu's waren die Stärkeren, wir hatten die besseren Waffen. Das Einzige an Manövriren hatten die Buller'schen Reiter zu thun, die ganz Merkwürdiges leisteten. Sie deckten die Front, maskirten die ganze Infanterie-Truppe, während diese sich als Biered formirte, und jagten den fliehenden Feind meilenweit. Die Buller'schen Reiter hatten die Rechnung von Lobane mit den Zulu's auszugleichen und wüthende Rache glühte in ihren Herzen, denn sie hatten gestern ein Schauspiel gesehen, das sie erstarren gemacht hatte. Auf einer weiten Grasfläche hatten sie drei Kameraden gefunden, welche am vergangenen Tage gefallen waren; sie waren mit thierischer Grausamkeit massakrirt, skalpirt, die Nasen und rechten Hände abgehauen, die Herzen herausgerissen und auf andere nicht zu beschreibende Weise verstümmelt. Und noch dazu fand dieses Gemel auf einem halb heiligen Boden statt, bei einer Missions-Station, deren Ruinen dann beseitigt wurden. Bevor dies geschah, wurden die drei Todten auf den geweihten Boden gebracht, eine Grube wurde gegraben und der Feldkaplan, rasch seine Stola anlegend, verlas die Begräbnis-Gebete, zu welchen das Geschick die Reponen leistete, während die Kugeln um die Trauernden pfliffen. Ich wünsche mir, stets Soldaten so ruhig im Feuer zu sehen. Burche von neuen Regimentern, die niemals einen scharfen Schuß feuern gehört hatten, waren gefast wie Veteranen. Lord Chelmsford's soldatische Kaltblütigkeit und sein Scharfblick entschuldigen, was er bisher gefehlt haben mag. General Wood's Gesicht strahlte vor Freude, während er im Regieren auf und nieder rit. Auch die Lanciers hatten einen guten Tag, wenngleich sie einige Pferde verloren. Hauptmann Löwe erhielt einen Schuß in die Wange und fiel ohnmächtig vom Pferde, erlangte jedoch bald wieder das Bewußtsein. Die Zulu's hockten in riesigen Massen im hohen Gras und feuerten mit rasender Heftigkeit. Aber unsere Lanciers haben furchtbar Geräch gehalten unter ihnen. Wahr-

haftig! Keewil Davis hat „ipso manu“ sechs Zulu's getödtet. Mundi enthielt einige ganz respektable Kraals, mit dichten Pallisaden versehen. Setewayo's Residenz war ein mit Stroh gedecktes, nach europäische Art gebautes Haus. Als wir hinfamen, gab es nichts mehr zu plündern. Die Flammen hatten zu viel gemüthet. Als die Truppen einmarschirten, spielten Wood's Musiker und die Mannschaft jauchzte vor Freude. Heute ist Lord Chelmsford zurückmarschirt nach dem Lager bei Urula, um mit der Division Greatford Fühlung zu bekommen. Als er sich verabschiedete, sagte er zu mir: „So weit ich mir ein Urtheil darüber bilden kann, ist der Krieg vorüber.“ Ich bin von Mundi zum Grenzbeher geritten. In vierzehn Stunden habe ich bei Nacht den circa 110 Meilen langen Weg zurückgelegt, nachdem ich mich bei dem starken Nebel, den wir hier haben, zweimal verirrt hatte.“

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 31. Juli.

*Unlänglich des Budapester Saal- und Getreidemarktes hat das Vorkomitee an den Magistrat das Ansuchen gerichtet, daß all' jene Gassen, welche vom Börsegebäude zur „Neuen Welt“ führen, am 27. August besonders rein gehalten werden. Der Magistrat hat den betreffenden Organen heute eine diesbezügliche Weisung zukommen lassen.

*Leere Wohnungen in der Hauptstadt. Im ersten Quartal dieses Jahres — vom 1. Februar bis Ende April — hat die Zahl der in der Hauptstadt befindlichen leeren Wohnungen wieder abgenommen. Während im letzten Quartal auf der Ofner Seite 355 leere Wohnungen angemeldet waren, sind deren gegenwärtig nur 321 angemeldet, es wurden demnach um 34 Wohnungen mehr verwerthet. Auf der Pester Seite stehen gegen 1048 des letzten Quartals nur mehr 819 Wohnungen leer, also um 179 weniger. Bezüglich der leerstehenden Wohnungen ist im sechsten Bezirke gar kein Unterschied eingetreten. Die größte Abnahme zeigt sich im fünften und sechsten Bezirke, im ersteren um 15 Prozent, im letzteren um 30 Prozent. In den anderen Bezirken macht die Abnahme 7—10 Prozent aus.

*Israelitischer Friedhof in Ofen. Die Ofner israelitische Gemeinde hat seinerzeit beim Magistrat um die Ueberlassung eines Terrains zur Anlage eines separaten Friedhofes angeuch. Der in dieser Angelegenheit befragte Oberstalt hat sich dahin geäußert, daß die Stadtbehörde nicht verpflichtet werden kann, irgend einer Glaubensgemeinde einen separaten Friedhof zu überlassen. Die Friedhofskommission theilt jedoch die Ansicht des Oberstalts nicht und hält es für recht und billig, daß der Ofner israelitischen Gemeinde ein separates Terrain für ihren Friedhof überlassen werde, da auch der Pester israelitischen Gemeinde eine separate Begräbnisstätte überlassen worden ist.

*Öffentlicher Brunnen. Im ersten Bezirk, auf dem Johannesplatz, wird ein öffentlicher Brunnen errichtet, da das k. k. Oberhofmeisterramt gestattet, daß dieser Brunnen bis zur Herstellung des Ofner Wasserwerkes durch die königl. Hofwasserleitung gespeist werde. Von diesem Brunnen darf jedoch nur Wasser für den Hausgebrauch und zu Feuerlöschzwecken genommen werden, die Füllung von Fässern ist nicht gestattet. Die Herstellungskosten dieses Brunnens sind auf 534 fl. veranschlagt.

*Längs des Christinenstädter Friedhofes fanden bekanntlich vor bereits geraumer Zeit Erdbarnthungen statt, welche selbst die Gräber bloßlegten. Zur Verhinderung ähnlicher Fälle ließ der Magistrat eine Schutzwand aus Holz auführen. Da indessen diese Abwehrschun-

Die meist im Schweizerstil aufgeführten Wohngebäude sind an die Waldhänge wie angepickt; du trittst vor die Thüre, nein, du öffnest bloß das Fenster und die herrlichste Waldluft erquickt deinen ozenbedürftigen Athmungsapparat. Und doch lebst du in dieser wildromantischen Gegend nicht wie im wilden Walde, ein genügendes Maß von Komfort wird dir geboten, eine gedeckte Wandelbahn läßt dich selbst Jupiter pluvius verspotten, gute ungarische Restaurants befriedigen die zumeist sehr weitgehenden Wünsche deines täglich frisch ausgewaschenen Magens, ein reines wohnliches Gemach bietet dir behagliche Unterkunft, und wenn du ein Spielchen machen willst — so bist du eben in einem ungarischen Kurorte und findest die gesuchten Partner in Hülle und Fülle.

Wenn es das Wetter nur einigermaßen gestattet, erklimmt man auf guten schattigen, zumeist serpentinartig gebauten Wegen die Berge rechts und links, um die grandiose Aussicht zu genießen. Alle diese Wege führen übrigens nach dem Jägerhause, dem beliebtesten Heim eines ararischen Forsthegers, welcher während der Saison ein Frühstück- und Jause-Publikum bewirtheht, um welches ihn so mancher hauptstädtische Cafetier beneiden dürfte. Die slovakische Kellnerin — ein sehr nettes Kind — hat schon so viel Ungarisch gelernt, um die Wünsche der Gäste zu verstehen und sie läßt herzlich über die Naivetät der Städter, welche eine unabändige Freude zeigen, wenn ihnen die saure Milch in großen rohen Thontöpfen mit Suppenlöffeln servirt wird. Auch die sonstige Dienerschaft im Kurorte ist slovakisch, radebrecht aber zumeist ungarisch, daß es eine helle Heiterkeit ist.

Die beste und angezeigteste Zerstreung ist hier unbedingt das Bummeln in Gottes freier Natur, aber die vermögenden Städter verlangen mehr; außer der nationalen Kurmusik werden daher Kränzchen, Konzerte, Tombolas und andere Gesellschaftsspiele arrangirt. Der übliche Annaball bewährte auch heuer seinen Ruf. Kurz, man kann hier eben so angenehm leben, wie in anderen Kurorten, wenn man das nötige Maß von Bescheidenheit, aber, Gott behüte, kein gar zu beschädenes Sümmechen Geldes mitbringt — denn billig ist, Korit-

nica ebenso wenig, wie irgend ein anderer ungarischer Kurort. Wenn unsere Kurgäste erst nach Tausenden zählen würden, wie jetzt nach Hunderten, dann wird es wohl auch in dieser Hinsicht besser werden. I. Sp.

Eine Heirath im Geisterlande.

Ueber die tolle Heirath im Geisterlande zwischen zwei vor langen Jahren im Kindesalter aus diesem Leben geschiedenen Seelen, von der wir bereits in Kürze Notiz genommen, liegt nun in der „Chicagoer Freien Presse“ ein ausführlicher, höchst ergötzlicher Bericht vor. Als Beweis, wie weit es eine von schwindelhaften Spiritisten erhaltene Einbildungskraft in ihrem Köhlerglauben bringen kann, verdient die Sache eingehend mitgetheilt zu werden. Wohlgerne, handelt es sich hiebei nicht etwa um die Erfindung eines phantastischen Zeitungsberähter-statters oder um einen sonstigen wohlthellen Witz auf Kosten Leichtgläubiger, sondern der Haupttheilnahme auf Erden, der Vater der himmlischen Braut, ist ein wohl-bekannter und sehr angesehener Mann, der durch ein solches Possenspiel nur verlieren, nichts gewinnen kann. Dadurch wird also die Annahme ausgeschlossen, daß er es etwa auf eine Täuschung abgesehen habe oder seinen Namen nur in den Zeitungen sehen möchte. Dieser Mann ist Herr Isaac C. Eaton von Leavenworth in Kansas, früher Generallandagent der Hannibal- und Sanct-Joseph-Eisenbahn, jetzt und seit langen Jahren Mitglied des demokratischen Nationalerkenntniskomite's für den Staat Kansas, als ein ebenso eifriger, wie scharfblickender Politiker wohlbekannt. Er und seine Gattin sind seit längeren Jahren gläubige Spiritisten gewesen und stehen in fortwährendem Verkehr mit vielen Mediums, wie z. B. Mansfield von Newyork und Professor Mott von Memphis in Nordostmissouri.

Während eines Besuches, den das Ehepaar im Laufe dieses Jahres abstattete, wurde ihnen der Geist ihrer vor 30 Jahren als dreiwöchentliches Kind verstorbenen Tochter Katie vorgestellt, welche unterdessen im Geisterlande zu einer schönen Jungfrau herangewachsen war. Katie erschien seitdem ihren Eltern häufig und unterhielt sich viel und gern mit ihnen. Eines Tages theilt sie denselben mit, daß sie mit einem Sohne des Präsidenten Pierce, der vor mehr als 26 Jahren, als sein Vater zum Präsidenten erwählt war, als zwölfjähriger Junge auf der Eisenbahn verunglückt war, verlobt sei, und

gen zumißt die Linie der Straßenbahn bedrohen und der provisorische Schutz sich als unzulänglich erweist, beschloß der Magistrat, die Direktion der Straßenbahngesellschaft zu ersuchen, längs des Friedhofes auf eigene Kosten eine Mauer zu errichten.

Wegen Lieferung schlechten Brodes für das Armenhaus „Elisabethinum“ wurde heute dem Lieferanten Max Glaser vom Magistrat eine Geldstrafe von 100 Gulden auferlegt.

Tagesneuigkeiten

Mit 1. August beginnt ein neues Abonnement auf das „Neue Pester Journal.“

Wir erlauben uns, diejenigen p. t. Abonnenten, deren Abonnement auf das „Neue Pester Journal“ mit Ultimo Juli zu Ende ging, zur Erneuerung desselben höflichst einzuladen. Zugleich ersuchen wir, sich zu diesem Behufe der Postanweisungen als der zweckmäßigsten Art von Bestellungen zu bedienen.

Wir bitten, unsere Adresse: „Neues Pester Journal“ besonders zu merken.

Bräunmerationspreis des „Neuen Pester Journal“ inklusive des Montagblattes und der Postversendung in die Provinz, respective Zustellung in der Hauptstadt:

Table with 2 columns: Subscription type and price. Ganzjährig 14 fl. - fr., Halbjährig 7 fl. - fr., Vierteljährig 3 fl. 50 fr., Monatlich 1 fl. 20 fr.

Wir ersuchen unsere P. T. Provinz-Abonnenten dringend, jeder Abonnements-Erneuerung und jeder auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressleiste beizulegen.

Die Administration des „Neuen Pester Journal“ (Leopoldstädter Kirchenplatz 2).

Budapest, 31. Juli.

Personalnachrichten. Ministerpräsident Tisza begibt sich, wie „P. Napló“ erfährt, zu Beginn des nächsten Monats auf längeren Urlaub in ein Seebad. Graf Andrassy ist wieder vollständig hergestellt und wird in einigen Tagen seine Sommerfrische in Nisch verlassen, um nach Wien zurückzukehren.

Königliche Spende. Se. Majestät der König hat der israelitischen Religionsgemeinde zu Zánosháza, als Kostenbeitrag zur Erbauung einer Schule, 200 Gulden aus der Privatchatulle gespendet.

Wenckheim-Galma. Der Minister für Agrikultur, Handel und Industrie hat aus Anlaß des Ablebens des Ministers Baron Wenckheim an das Kommando des kön. ungar. Gesütes zu Kisbér eine Verordnung ergehen lassen, daß im Interesse einer

dauernden pietätvollen Erinnerung an den verstorbenen Staatsmann, der bekanntlich auch um die Förderung der Landes-Herzbeziehung sich besonders verdient gemacht, fortan der im Parke zu Kisbér vorhandene und aus dem vorigen Jahrhundert stammende Hügel sammt seiner Umgebung, dem „Berg Raddot“ und den „Vollblut-Gärten“, den offiziellen Namen „Wenckheim-halma“ (Wenckheim-Hügel) führe und daß an dieser Stelle eine geschmackvolle, mit der Inschrift „Wenckheim-halma“ versehene Gedenktafel zu errichten sei.

Zum Monate Juni fanden in Budapest 240 Gheschließungen statt, im ersten Halbjahre 1879 1391. Seit dem Jahre 1873 ist dies im Vergleiche zu den übrigen Jahren die höchste Ziffer.

Die Beförderung Szegedins. Erzherzog Joseph hat gleich nach Erscheinen des vom königlichen Kommissär Ludwig Tiska erlassenen Auftrages an Baum-schulien-Besitzer 34.800 Stück Sezlinge der Stadt Szegedin zum Geschenk gemacht. Dem Schreiben des Erzherzogs an den königlichen Kommissär lag folgendes Verzeichniß der von Mesuth nach Szegedin zu sendenden Sezlinge bei:

Mazien (Robinia pseudo-acacia) verschiedene Arten 20,000 Stück; verschiedene Arten Oleitischen (Aster Alleebäume) 7000 Stück; verschiedene Arten Ahorn (Acer) 200 Stück; Acer negundo 200 Stück; Platänen (orientalische und occidentale) 106 Stück; verschiedene Weiden-Arten 400 Stück; Eichen (Fraxinus) 200 Stück; Maulbeerbäume (Morus alba) 300 Stück; Gymnodadus Canadensis 200 Stück; Apfel- und Birnbäume je 250 Stück; Kirschbäume 200 und Pfirsichbäume verschiedener Arten 100 Stück; Pflaumenbäume 100, Tamarinden 2000, Springa 1000, Berberis 500, Conicera 200, Ribes aurea (mit schwarzen Beeren) 1000, Thuja (in Töpfen gezogen) 100, Juniperus (in Töpfen gezogen) 100 Stück. Am Schlusse seines Schreibens erklärt Erzherzog Joseph sich mit Vergnügen bereit, wenn später Sezlinge von edleren Stierpflanzen benötigt werden sollten, auch solche zu senden.

Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich heute Nachmittags gegen 4 Uhr im Hause Nr. 4 in der Reckemetergasse, wo die bekannte Weinstube des Georg Anhäupel sich befindet. Der Fuhrmann Jakob Vendl er aus Budaörs lud daselbst ein zehneimeriges gefülltes Weinsäß ab, welches sobann in den Keller hinabgelassen wurde. Ein Hordár und ein Kellner hielten das Saß in üblicher Weise an einem Seile, während der Wirth und der Fuhrmann, unten anstehend, das rasche Rollen des Saßes zügelten. Da wollte es das Unglück, daß das Seil abglitt und im selben Momente vernahm man auch markerschütternde Schreie von unten. Das der Stütze beraubte Saß kollerte mit großer Geschwindigkeit über Anhäupel und Vendl er hinweg in den Keller hinab. Letzterer fiel so unglücklich, daß er mit voller Brust unter das fallende Saß zu liegen kam und derart zerquetscht wurde, daß er sofort den Geist aufgab. Anhäupel, der am Kopfe und am Brustkasten schwere Verletzungen erhielt, wurde in bewußtlosem Zustande von der Stelle getragen — eine Stunde darauf war auch er eine Leiche. Der Kellner Stephan Nagy kam mit einigen geringeren Verletzungen am Fuße davon. Der Vorfall hat in der Straße ungeheure Aufregung hervorgerufen. Beide Verunglückte sind verheirathet und haben große Familien. Der Hordár und der Kellner wurden wegen Außerachtlassung der nöthigen Vorfrage in Haft genommen.

Die Schwemme oberhalb des Kaiserbades. Der Magistrat hat sich in seiner heutigen Sitzung mit dem lebensgefährlichen Schwemme oberhalb des Kaiserbades beschäftigt. Es wurde referirt, daß Vizebürgermeister Gerlóczy bereits am 19. d. dem Ingenieuramt den Auftrag erteilte, diese gefährliche Stelle mit Barrieren absperrn zu lassen, was auch einige Tage darauf geschah ist. Ueber Ansuchen des Magistrates hat der Oberstadthauptmann dort einen stabilen Posten errichtet, welcher das Herbeschwemmen zu verhindern hat. Auch beschloß der Magistrat, daß dort betreffs des Verbotes des Herbeschwemmens eine Tafel aufgestellt werde. Der Ofner Fialermeister Schneider soll übrigens ist gestern, sondern bereits vergangene Woche ertrunken sein. — Obzwar Einiges aus den Bemerkungen in der jüngsten Nummer unseres Blattes durch die obige „halbamtliche“ Darstellung als „überholt“ erscheint, so freut es uns doch, die Aufmerksamkeit des Magistrates wiederholt auf jene Unglücksstelle gelenkt zu haben.

Transport von Kindesleichen. Die Fialer-eigenthümer haben bekanntlich eine Eingabe an den Magistrat gerichtet, in welcher angeführt wird, daß die Fialer-gemeinschaft zu Grunde gehen müßte, wenn der Transport der Kindesleichen mittelst Lohnfuhrwerken nach dem Friedhof eingestellt würde. Dieses Geuch wurde der Friedhofkommission zugewiesen, welche nun die Durchführung des erwähnten Verbotes befristet und beantragt, daß die Leichenbestattungs-Unternehmungen aufgefördert werden, für den Kinderleichentransport eigene, vierfüßige Wagen anzuschaffen, deren Benutzung jedoch nicht theurer als die eines Fialers sein darf. Den Fialereigenthümern steht es frei, ebenfalls solche Wagen anzuschaffen.

Fraulein Wittent. Fraulein Dr. Rosa Welt, eine junge Wienerin, die an der Universität Bern zum Doktor der Medizin promovirt wurde, im abgelaufenen Sommer-Semester mit Benützung des Unterrichtsministeriums die ophthalmologische Vorlesungen des Prof. Ludwig Mautner in Wien frequentirte und als Hospitantin auch das vom Sanitätsrath Dr. Oser geleitete Rothschilde-Hospital besuchte, wurde zum Wittent an der Lehrkanzel für Augenheilkunde des Prof. Pflüger in Bern ernannt.

Für Szegedin. Die heutige Nummer des Amtsblattes weist an Unterstützungen für die Ueberschwemmten in Szegedin und Umgebung 2.450,654 fl. 80 kr. aus.

Ein Attentat auf den König von Italien. Die „Gazzetta del Popolo“ in Turin veröffentlicht nachstehende Depesche: „Rom, 26. Juli. An die Regierung sind anonyme Anzeigen von wahrscheinlichen Komplotten auf den König während dessen Reise am künftigen Samstag nach Genua eingelaufen.“ So wenig Vertrauen diese Anzeigen verdienen, hat der Minister des Innern dennoch die schärfsten und weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln angeordnet.

Brüffel für Szegedin. Das unter dem Patronate Ihrer Majestät des Königs und der Königin von Belgien in Brüffel zu veranstaltende große Konzert, dessen Reinertragniß bekanntlich zur einen Hälfte den Szegediner Ueberschwemmten zu Gute kommen soll, wird eingetretener unglücklicher Witterung wegen anstatt am 27. Juli am 3. August l. J. stattfinden.

Ein Ungar in England ausgezeichnet. Auf der in London vor kurzem eröffneten Industrie-Ausstellung, die von etwa 1700 Londoner Handwerkern besucht ist, erhielt, wie man dem „P. M.“ schreibt, ein Ungar, Herr Eugen Golony, für Schutnarbeiten die Silberne Medaille. Unser Landsmann war noch vor wenigen Jahren — Zugschneider in einem Buda-pesther Schuhwaarengeschäft. Nur wenige, dazu unbedeutende Fehler lassen erkennen, daß der Aussteller denn doch nur ein Anfänger ist, dem noch Manches zum Künstler mangelt. Als ihm die genommene Medaille von Lord Beaconsfield überreicht wurde, sagte der englische Premier zu ihm: „Ich freue mich ganz besonders darüber, daß ein Ungar hier ausgezeichnet und eine Auszeichnung errungen hat. Fahren Sie fort, so treffliches hervorzubringen. Ich hoffe, Ihnen und Ihren Arbeiten auch bei den künftigen Londoner Industrie-Ausstellungen zu begegnen.“

Ueberschwemmung. Man schreibt uns aus Nagymihály, 29. Juli: Gestern von 3 Uhr Morgens strömte der Regen ununterbrochen hernieder. Das rapide Steigen der Laborca errege große Bestürzung. Die Bewohner jenseits des Flusses stüchteten, Hab und Gut rettend, herüber auf's diesseitige Ufer, wo die Gefahr von Minute zu Minute wuchs. Ungefähr um 11 Uhr Abends erreichte die Gefahr ihren Höhepunkt. Das ausgetretene Wasser überschwemmte die ganze Gegend, machte die Gassen reißenden Strömen gleich, drang in die niedriger gelegenen Häuser und Fruchtmagazine und führte die auf den Feldern gleich Dingerhausen liegende abgeerntete Frucht mit sich. Das Glend ist groß.

Zu Tode verrent. Wir haben gestern die Mittheilung gebracht, daß der ehemalige Vizepräsident Anton Rák als Leiche aus den Kluthen der Donau gezogen und sodann ins Rochuspital befördert wurde. Sein Leichenbegängniß fand gleichzeitig mit dem seiner im Rochuspital vorgetern verstorbenen Gattin statt.

Thiers-Feier. Nancy rüftet sich bereits, um die Thiers-Feier in würdiger Weise zu begehen und seine zahlreichen Gäste, welche aus allen Theilen Frankreichs herbeiströmen werden, auf das Beste empfangen zu können. Frau Thiers wird an den Festlichkeiten theilnehmen und natürlich den Mittelpunkt derselben bilden. Bei der Enthüllung wird Nobiot im Namen des Comité's sprechen und die Statue der Stadt Nancy anbieten, in deren Namen der Maire, Senator Bernard, antworten wird. Sodann werden drei Musikapellen die „Marzellaise“ spielen, während welcher Zeit der für Frau Thiers bestimmte

daß die Heirath bald stattfinden werde. Sie gab ihnen Zeit und Ort an und versprach, das Hochzeitsmahl mit ihrem Gatten gemeinschaftlich im Hause der Eltern einzunehmen, vorausgesetzt, daß ihnen ein „Kabinet“ eingerichtet werde, wie es die Geister der Spiritisten zu ihrem Verlebre mit dem Sterblichen zu benutzen lieben. Dies geschah. Der bestimmte Tag, 20. Juni, fand Alles in Ordnung. Im Hause der Eltern der Geisterbraut war eine gewählte Gesellschaft versammelt, darunter Professor Mott von Memphis nebst Gattin, Dr. Dooley von Kansas City, Col. H. D. Macay, bis vor kurzem Präsident der Alliance (Lebensversicherungsgesellschaft) v. Mott und Dooley, zwei Mediums, nehmen Beide Platz in dem Kabinet, denn es erfordert bedeutende magnetische Kraft, zwei Geister zu gleicher Zeit zu „verförpeln“. In dem halabunflen Zimmer war der Tisch für das Hochzeitsmahl gedeckt. Die Gäste nahmen reservirt. Zwei Sätze waren für Braut und Bräutigam reservirt. Vor jedem stand ein schönes Blumenbouquet, wie es die Braut gewöhnlich hatte. Nachdem die Gäste kurze Zeit gewartet, wurde die Ankunft des jungen Ehepaars im Kabinet angekündigt. Einer nach dem anderen traten die Gäste nun an die Deffnung des Kabinet's und unterhielten sich mit den Geistern, die sehr deutlich und ganz wie lebende Menschen erschienen. Dann traten beide Geister aus dem Kabinet, schritten durch den Saal und nahmen die ihnen vorbehaltenen Plätze ein. Die Geisterdame trug ein reiches Atlaskleid, blendendweiß wie Sonnenlicht, den Brautkleider und Orangenblüthen in den Locken. Der Geisterbräutigam war in elegantem schwarzen Anzug mit weißer Weste und trug eine vollblühende Rose im Knopfloch. Da die Rosenblüthe sonst vorüber ist, so darf man hierin einen Beweis sehen, daß im Geisterlande die Rosen das ganze Jahr hindurch blühen. Nachdem das Paar die Glückwünsche der Anwesenden entgegengenommen und ihnen dafür alle Einzelheiten über die Hochzeitsfeier im Geisterlande mitgetheilt, streifte es die irdische Hülle wieder ab und zog sich in seine himmlische Heimath zurück, wenn es nicht etwa auf der Hochzeitsreise durch das Weltall ist.

Am Tage, nachdem die obige Darstellung in einer Leavenworther Zeitung erschienen war, veröffentlichte Herr Gatou eine Erklärung in derselben, worin er nicht bloß für die Wahrheit der obigen sonderbaren Geschichte einsteht, sondern auch hinzüügt, er habe durch Vermittlung des Dr. Mansfield in New-York folgenden Brief

von seiner Tochter erhalten: Theuerste Eltern! Ich bin heute soviel als möglich um Euch gewesen und habe Eure große Sorge und Freude gesehen. Mein Gatte, Benjamin Pierce, seine theueren Eltern, Tante Sarah Zahne und Baje Mary K. Jewett lassen Euch grüßen. Wenn ich mehr Zeit haben werde als jetzt, will ich mehr von mir hören lassen. Ich umarme Euch Beide. Sarah Katharina Gatou Pierce. An Jsaak G. und Ruth A. Gatou in Leavenworth, Kansas, N. S. Wir haben Alles gethan, um das Medium Dr. M. Bennie zu beherrschen. Sarah. Zu gleicher Zeit empfing Herr Gatou einen Brief von Dr. Mansfield selber, der vom Tage der Geisterheirath, 20. Juni 1879, datirt ist und also lautet: Theuerer Gatou! Einliegend findest Du das Resultat einer vierstündigen Sitzung, die ich heute gehalten habe, um das Schauspiel zu sehen, das sich sterblichen Augen je geboten. Es würde mir und selbst einem Engel unmöglich sein, all diese Pracht zu beschreiben. Ich habe eine Skizze zu Papier gebracht, worauf angegeben ist, wie das Brautpaar und die Hauptpersonen standen. Die Ceremonie schien in der Nähe der Stelle, wo Swedenborg stand, stattzufinden. Die Worte, die gesprochen wurden, konnte ich nicht verstehen. Aber nach der Festlichkeit fand ein prachtvoller Umzug statt. Die Zahl der anwesenden Geister war kolossal. Es war nicht möglich, sie zu zählen. Die Feier galt der Hochzeit zwischen Sarah Katharina Gatou und Benjamin Pierce, einem Sohne des ehemaligen Präsidenten Franklin Pierce. Die Einsegnung wurde von dem gottbegnadeten Emanuel Swedenborg und von David Powell vollzogen. Frank Pierce und seine Gattin führten den Bräutigam zum Altar, Herr Jewett die Braut. Letztere führte nachher die Geister in einer großen Polonaise. Alle Anwesenden schlossen sich an. Ihre Tochter, jetzige Frau Pierce, trug ein lichtgrünes Kleid, die Mutter des Bräutigams ein rein weißes. Ein himmlisches Musikkorps spielte dazu auf. Das Ganze war überaus herrlich anzuschauen. Ich wünsche Ihnen und Ihrer Gattin viel Glück zu dieser Heirath Ihrer Tochter. Mögen Sie dieselbe in dem schönen Sommerlande, wo sie wohnen, wiederfinden. Zugleich wird eine Liste hervorragender Namen unter den eingeladenen Gästen im Geisterreiche mitgetheilt. Es befinden sich auch einige Deutsche in der sonderbaren Gesellschaft: der Philosoph Christian Wolf von Halle aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und der sonderbare Schwärmer und Zeitgenosse Goethe's, avater,

Kranz auf den Sockel niedergelegt wird. Weiter spricht Martel im Namen der Kammer, Lepère im Namen des Ministeriums, das durch fünf Minister vertreten sein wird, und Jules Simon im Namen der Akademie. Die beiden Letzteren werden große und bedeutende Reden halten und mit denselben der Feier auch einen sehr wichtigen politischen Charakter geben. Kinder, welche der letzte Krieg zu Waisen gemacht hat, werden der Frau Thiers den Kranz überreichen; Legowé wird ein Gedicht sprechen und sodann die Feier durch eine Beethoven'sche Symphonie, welche das Lieblingsstück des Gefeierten war, geschlossen. Die Deputationen halten beim Abgehen einen Umzug um die Statue. Im Stadthause findet Abends unter dem Vorstehe des Maires Bernard ein Banquet statt, an welchem mehr als 300 Personen teilnehmen werden. Martel und Lepère werden die Ehrenplätze an der Seite Bernard's einnehmen. Nach dem Banquet wird ein großer Empfang abgehalten, welchem die Damen Thiers und Dosne beizuwohnen werden. Außerdem findet eine Illumination, ein großes Feuerwerk, festliche Umzüge, Kavalkaden u. s. w. statt. Die Hallen werden ein ganz besonderes Fest feiern. Es wird eine Tombola zu wohltätigem Zwecke arrangirt. Der Aelteste der Hallen, Marchal, wohl überhaupt einer der ältesten Menschen, denn er ist erst 92 Jahre alt und aus dem einfachen Grunde der Aelteste der Hallen, weil er in denselben schon seit 80 Jahren thätig ist, wird ein junges Mädchen im Kostüme der Clairrette mit einem Blumenstrauß zur Frau Thiers geleiten. Abends wird in den Hallen ein großer, zum Theil kostümirt Ball stattfinden.

Defraudation und Selbstmord. Aus Kiszber wird uns geschrieben: Ludwig Bokai, Kassier des „Onszégyzö szövetkezet“ hat sich am 28. Juli, nachdem er eine Defraudation in ziemlich hohem Betrage verübt hatte, erschossen. Selbst ohne Revision der Bücher ist ein Defizit von 1800 fl. zu konstatiren. Bokai war dem Kartenspiele leidenschaftlich ergeben; bei einem Gehalte von 50 fl. monatlich verlor er mitunter in einer Nacht 100 fl. Dem Präses und den Verwaltungsräthen war das leichtsinnige Vorgehen des Kassiers nicht unbekannt und doch fiel es Niemandem ein, die Fügeln der Kontrolle fester zu fassen. Eine hilflose Witwe und vier arme Waisen betrauern den Tod des Selbstmörders.

Ein Gaunerstückchen. Der Wiener Korrespondent des Febl. „Herold“ erzählt folgendes wohl gut erfundene Gaunerstückchen: Eine Dame, deren Beruf ist, mit den Lebenstippen Wolken zu schieben, ruht seit Schluß der Hofoper in einer Villa nächst Wien von ihren Strapazen aus. Diese Villa nebst Allem, was sonst zum bequemen Leben gehört, bezahlt ein galantes Mitglied unseres diplomatischen Nachwuchses, das über die Maßen in die Dame verknarrt ist. Der Intendant des hochgeborenen Papa kann nicht genug Naturprodukte des Familienbesitzes „verfüßeln“, um das schwere Gold zu bestreiten, das der unistgenüß des Vicomte kostet. Da erscheint nun dieser Tage ein ehrfamer, hoch diplomatisch angelegter Mann im Boudoir der Künstlerin, natürlich in Abwesenheit des Kunstfreundes. Unter vier Augen beginnt der greise Kommat mit innerer Bewegung: „Mein Fräulein, ich bin der Vater A...s! — Ach! — reciprocque, innere Bewegung, tiefe Seufzer, Ohnmachts-Anwandlung, Zerknirschung auf Seite der Künstlerin. Die nächste Entwicklung lese man gefälligst in der „Dame mit den Kamellen“ nach. Doch nur die allernächste, der Schlußeffekt weicht vom Vorbild wesentlich ab. Unsere Marguerite nämlich war wohl auch gerührt, erschüttert durch den Schmerz des Vaters; sie war bereit, ihm den geliebten, einzigen Sohn wiederzugeben, doch für — Baares, gegen einen Chek auf 10,000 fl. d. W. nämlich. Sie setzte sich hin und schrieb — gebrochenen Herzens natürlich — einen förmlichen, bestgefügten Abgabebrief an den Jnnigstgeliebten. Und der Vater schied gerührt, entzückt von dem Edelmuthe der Künstlerin; der unnummerirte Fiaker führte ihn mit Pfeilschnelle in die Residenz zurück. Die Künstlerin blieb allein zurück mit ihrem Schmerze, ganz allein! nicht einmal der Brillantenschmuck auf ihrem niedlichen Schreibisch fand sich mehr bei ihr! Der hochgeborene Vater hatte denselben, während sie gebrochenen Herzens den Abgabebrief geschrieben, eingesteckt. Daß sich für den hinterlassenen Chek auf 10,000 fl. kein Bankier finden wollte, wird man wohl schon errathen haben. Der Alte hatte eben die Vaterrolle mit dem ehrwürdigen Diplomatentopfe vorzüglich gespielt.

Prämien für Schullehrer. Die Ausloosung der von mehreren Schulfreunden zu Gunsten der im Interesse der Schulsparfassen wirkenden Lehrer: gepensdeten 100 Dukaten fand heute unter dem Vorstehe des Schulinspektors des Bester Komitats, Joseph Toth, statt. Präsident theilt in seiner Eröffnungsrede mit, daß im verfloßnen Jahre 83 Lehrer im Interesse der Schulsparfassen gewirkt und daß 2608 Kinder 38,159 fl. erspart haben. Es wurden die Namen von 20 Lehrern ausgestellt und erhielt jeder 5 Dukaten. Die Gewinner sind: K. Nagy, M. Sziget; A. Marian, Budapest; K. Börs, Budapest; A. Rogonyi, K. Sz. Miklós; Theresje Vencz-Jogarassy, Kaschau; Dr. F. Dvay, Budapest; Fr. Gyubek, Somorja; Emilie Büstl, Gr. Likinda; Joseph Szekes-Havas, Somorja; J. Csér, Bekprim; J. Zubás, Szegedin; Fr. Gabor, Theresstapel; J. Barcsay, Budapest; J. Nordheim, Budapest; Gisela Sziget, Rimabombat; J. Fábry, Rimabombat; A. Singer, B. Palota; J. Schmidt, Zala-Egerseg; Em. Lábos, Steinamanger; J. Leite, Kaschau. — Da Em. Lábos inzwischen gestorben ist, wird sein Gewinn seiner Witwe übergeben. — Schließlich dankt der Präsident dem königl. Rath B. J. Weiß für seine freundliche Mitwirkung und gratulirt ihm zugleich zu seinem morgigen 79. Geburtstag.

Neues Postamt. In der Gemeinde Vajós-Mizse des Bester Komitats tritt mit 1. August ein neues Postamt in's Leben. **In der Eis ertrunken.** Am 30. d. ereignete sich in Siófok ein bedauernswerther Unfallsfall, dem zwei

Menschenleben zum Opfer fielen. Eine Frau aus Bonyhád badete nämlich Vormittags in der Eis, dem Ufer nahe, wurde jedoch aus eigener Unvorsichtigkeit bald in einen Wirbel von 2—3 Klafter Tiefe hinein getrieben. Die arme Frau kämpfte eine Weile mit den Wellen und rief laut um Hilfe. Ein des Weges kommender Schuttmacher erkannte die Gefahr, sprang angekleidet in den Fluß und schwamm in die Nähe der bedrängten Frau, welche bereits die Kräfte zu verlassen schien. In diesem Momente erfaßte der brave Schwimmer die halb Ohnmächtige, welche sich jedoch so krampfhaft an ihren Retter anklammerte, daß dieser am Schwimmen verhindert wurde — und so mit der unglücklichen Frau zusammen in den Fluthen seinen Tod fand.

Die Ditt'sche Erbschaft — eine cruste Frage. Ein Wiener Bürger, der in früheren Jahren häufig mit dem Millionär Ditt in der Sommerfrische in Reichenau verkehrte, erzählt, daß ihm derselbe öfter die Versicherung gegeben habe: „Nach meinem Tode wird die Welt von mir reden; meine beiden Häuser und noch andere Beträge sind zu Stiftungen ganz eigentümlicher Art bestimmt und alle meine Bekannten werden bedacht; denn Verwandte besitze ich keine, wenigstens keine solchen, die mich näher angehen.“ Und nach Ditt's Tode wurde ein veraltetes Testament, auf einen bestimmten Namen lautend, vorgefunden. Es liegt die Vermuthung nahe, daß ein zweites später verfaßtes Testament existirte, umso mehr, als annehmbar ist, daß doch Herr Ditt an seine alte Wirthschafterin, die ihn so viele Jahre hindurch treu und sorgsam bediente und pflegte, gewiß nicht vergessen haben würde. Aber wo ist dieses Testament hingekommen?

Theater, Kunst und Literatur.

Die Orgel in der Franzstädter Kirche soll binnen vier Wochen aufgestellt werden, demzufolge der Magistrat die sofortige Ausführung der Malerei am Chore anordnete. Mit dieser Arbeit wurde um den Preis von 480 fl. der Maler Robert Schölkz betraut.

Gerichtshalle.

Budapest, 31. Juli. [Drig. = Ber.] (Sein redlicher Finder.) Der Reichstags-Abgeordnete Ladislaus Geiß vergaß seine Brieftasche mit 2020 Francs und 200 Gulden Inhalt auf dem Tische der Kap'schen Restauration (Margarethen-Insel), als er sich in Gesellschaft zweier befreundeter Herren vom Souper entfernte. Trotz energischer Nachforschung Seitens des jungen Kaps war die Brieftasche nicht aufzufinden; das Kellnerpersonal behauptete seine Unschuld und der Kellner, welcher Herrn Geiß bedient hatte, war vernehmlich. Er kehrte erst nach Mitternacht heim und leugnete, von der Brieftasche Kenntniß zu haben. Nachdem ihm aber der junge Kaps die Versicherung gab, er werde mindestens 100 Gulden Finderlohn erhalten und auch im Geschäft weiter verbleiben, holte der Kellner die verlorene Brieftasche aus dem Gesträuche hinter dem Restaurations-Gebäude hervor.

Bei der heutigen Schlußverhandlung hatte sich dieser Kellner wegen unredlicher Aneignung fremden Gutes zu verantworten. Der Angeklagte heißt Ad. Frommer, ist 18 Jahre alt, aus Remesén (Barer Komitat) gebürtig. Er behauptete, daß er Willens war, die Brieftasche Tags darauf bei der Polizei zu deponiren. Dem jungen Kaps übergab er dieselbe — wie er sagte — aus dem Grunde nicht, damit ihm der Finderlohn nicht entgehe.

Staatsanwalt Janny: Als der Verklagte die Brieftasche suchte, verschwanden Sie plötzlich. Warum versteckten Sie die Brieftasche, wenn Sie keine bösen Absichten hatten? — Angekl.: Ich bin nicht davon überzeugt und habe auch die Tasche nicht versteckt, denn ich trug sie bei mir; die übrigen Kellner haben mich verleumdet, weil ich ein Jude bin; sie wollten mich aus dem Geschäft verdrängen.

Staatsanwalt Janny: Ich finde es sehr begreiflich, daß anständige Leute einen solchen Menschen, wie Sie sind, nicht unter sich dulden. — Angekl.: Da irren Sie sich gewaltig bei mir, denn ich habe noch nie Etwas angestellt.

Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu vierwöchentlicher Arreststrafe.

(Chefsstands-Freuden.) Die 45jährige Hausmestterswitwe Eleonora Kauder verehelichte sich vor neun Monaten an den 33jährigen, nach Böhmen zuständigen Kaffeehaus-Feuerbüchsen Anton Szekura, den sie heute bei der Schlußverhandlung der lebensgefährlichen Drohung und des Diebstahls beschuldigte. Szekura glaubte, für das Opfer, eine ältere Person zum Märe geführt zu haben, das Vorrecht zu besitzen, nichts zu arbeiten; die Hausmestlerin hingegen wendete den Spruch aus dem Namensbüchel an: „Wer nicht arbeitet, der soll nichts essen.“ Szekura bedrohte sie bei der ersten Anwendung dieses Sittenspruches mit einer Folschade, bei der zweiten Gelegenheit mit träftigem Würgen und als es auch das dritte Mal vorkam, daß für ihn kein Tisch gedeckt wurde, schlug er eine Pistole gegen die strenge Gattin an. Die Pistole war zwar geladen, doch hatte Szekura kein Zündhütchen angezündet. Er verteidigte sich heute damit, daß er als „Mann das Recht hat, mitzulesen“ und dieses Recht mit „Schrecken machen“ erwirken wollte. Den Diebstahl nennt er ebenfalls nicht bei diesem Namen, sondern bezeichnet die Aneignung des Besitzes seiner Gattin als rechtmäßigen Antheil. Seine Gattin begann einen langathmigen Vortrag mit der Einleitung: „Ich hab' net g'heirath, um an Menschen zum bernähren!“ und endete unter Thränen mit den Worten: „Mit mein Seligen haben wir uns vertragen wie zwei Tauben, aber mit den bin i's Leben nit sicher.“ Auf die Frage des Präsidenten, ob sie die Bestrafung des Gatten wünsche, meinte sie: „Na, es wird net schaden, geben's ihm halt a gnädige Straß. Leben wer' i nit mit ihm, i laß mi scheiden.“

Präsident: Sie haben in der Untersuchung angegehoben, daß Szekura oft sehr verwirrten Geistes war? Janny: Das is wahr, er war alleweil a wenig

narrisch, es fehlt ihm halt a Nadel im Kopf, oder er hat ans z'viel.

Der Gerichtshof beschloß, den Geisteszustand des Angeklagten untersuchen zu lassen, nachdem er auch gegenwärtig auffallendes Benehmen zur Schau trägt.

(Der des Raubmordes an Alcy. Neumann verdächtige Emerich Herczeg) wurde heute vom Fortuna-Gebäude ins Gefängniß des Bester Landbezirkes überführt, nachdem die Untersuchung keinelei Anhaltspunkte dafür gefunden, daß Herczeg Theilnehmer oder Mitwisser am Raubmorde auf der Waiknerstraße wäre. Das Strafgericht für den Bester Landbezirk wird gegen Herczeg die Untersuchung wegen des angeblich von ihm auf der Gsepel-Insel begangenen Raubmordes einleiten. Der ebenfalls verdächtige Bruna bleibt vorläufig noch unter gerichtsarztlicher Aufsicht im Fortuna-Gebäude.

Offener Sprechsaal.*)
Elegante Gaßenwohnung
im 1. Stock per per November d. J. zu vermiethten.
Untere Donauzeile 16.
Näheres beim Hausbesorger daselbst.

LUHM **MARGARETHEN**-QUELLE (Reinstes alkalisches Sauerling)
KORYTNICZAER (Salinisch-Eisenhaltiger Sauerling)

Stets frisch am Lager in der Hauptniederlage bei

L. Édeskuty,
königl. ung. Hof-Mineralwasser-Lieferant,
Budapest, Elisabethplatz Nr. 7.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 31. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad: Der Minister-rath genehmigte den Entwurf der österreichisch-ungarisch-serbischen Eisenbahn-Konvention mit unwesentlichen Modifikationen. Die Ernennung der Delegirten Serbiens behufs definitiven Abschlußes der Konvention wird erwartet.

Wien, 31. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus St. Petersburg: Die russische Regierung ertheilte die formelle Versicherung, daß in Ostromelien keine russischen Soldaten mehr stehen. In Bulgarien befinden sich nur drei Kavallerie-Regimenter, hauptsächlich behufs Eskorte für Kommissionen; aber auch diese werden bis zum fixirten Räumungstermin abgezogen sein.

Verfailltes, 31. Juli. Die Kammer nahm die Anträge der Kommission, welche die Gehalte der Bischöfe und Erzbischöfe herabsetzen, die Gehalte der Pfarrer verwehren hingegen erhöhen, an. Bei Verathung des Budgets des Ministeriums des Aeußern bestanden Waddington die Friedenspolitik und wünscht die Aufrechterhaltung der ausgezeichneten Beziehungen zu allen Mächten. Die Regierung befolgte die Politik der Tradition, indem sie die Initiative zu Gunsten Griechenlands ergriff. Frankreich steht hierin nicht isolirt und wird von mehreren der Berliner Signatarmächten unterstützt. Er hoffe auf die baldige Lösung, welche jedoch durch die türkische Ministerkrise verzögert wird. Er erinnert an die civilisatorische Rolle Frankreichs in der rumänischen Frage, die lokalen Schwierigkeiten beuge. Frankreich zielte stets auf eine gute und ehrliche Verwaltung in Egypten ab. In Folge der Reklamationen der Mächte wurden wesentliche Klauseln des alten Ferman's in den neuen Ferman aufgenommen. Bei Beginn der nächsten Session werden die Dokumente vorgelegt werden. — Im Senate erklärte der Kriegsminister, daß in Folge der zu beginnenden Ernte im Monate August 40,000 Mann beurlaubt und die Reservisten 10 Tage später einberufen werden. Der Senat nahm den Entwurf betreffs Verlängerung der Handelsverträge an. Die Kommission des Senates verwarf den Artikel 7 des Entwurfs, betreffend den höheren Unterricht. Sodann wurde zum Berichterstatter gegen den Entwurf mit 6 gegen 2 Stimmen Jules Simon gewählt, jedoch die Plenarberatung bis zur Herbstsession vertagt. Morgen findet die Verthagung der Kammer statt.

Marseille, 31. Juli. Der Graf von Chambord weist in einem Schreiben, welches er als Antwort auf die Adresse des legitimistischen Banketts ertheilt, die Beschuldigung zurück, daß er freiwillig die wunderbare Gelegenheit, den Thron zu besteigen, zu benutzen unterließ. Er behalte sich die vollständige Aufklärung der Zwischenfälle des Jahres 1873 vor. Die Rückkehr der traditionellen Monarchie entsprach den Aspirationen des größeren Landesheilens, welches den König von Frankreich erwartete; allein politische Intriguen hatten beschlossen, dem Lande einen Palast-Maire zu geben. Wenn ich vor Europa, das nach unseren namenlosen Unglücksfällen mit Aufmerksamkeit auf uns sah, mehr Sorge für die Königswürde als für die Größe meiner Mission zeigte, so geschah dies, um meinem Eide, niemals König einer Fraktion oder einer Partei zu sein, treu zu bleiben. Ich werde die Vormundschaft der Männer der Fiktionen und Utopien nicht annehmen, aber ich werde nicht aufhören, an die Unterstützung aller rechthafteren Leute zu appelliren. Ausgerüstet mit dieser Kraft, kann ich Frankreich mit Gottes Gnade retten. Ich soll es! Ich will es!

London, 31. Juli. Im Unterhause kündigt Lord Northcote eine Nachtragskredits-Forderung von drei Millionen für den Zulu-Krieg an, welche bis zur nächsten Session ausreichen werden. Der Budget-Überschuß vermindert sich hiedurch in ein Defizit von 1.163,000 Pfd. St. Nachdem die süd-afrikanischen Kolonien einen Theil der Kosten tragen, ist nur eine temporäre Deckung nöthig und verlangt daher Northcote die Ermächtigung zur Ausgabe von 1.200,000 Pfd. St. Schatzbons.

Zagradin, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Der k. Kommissar Ludwig v. Eißa begibt sich Sonntag — in Begleitung des Obergepanz Dáni, des Sektionsrathes Lechner und des Ministerialrathes Stejfer nach Höbmezörvársárhely zur Besichtigung der dortigen Dammarbeiten.

Berlin, 31. Juli. (Schluß.) Papier-Rente 58.50, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 82.—, ungarische Staatsbahn 102.10, 16 Millionen-Anlehen 63.25, Ostbahn-Prioritäten 73.90, österr. Kreditaktien 481.50, österr. Staatsbahn 497.50, Lombarden 158.50, Galizier 104.75, Raikaw-Oberberger 49.90, Rumänier 34.90, russische Banknoten 213.25, Wechsel per Wien 175.—, Fests. —, Nachbörse: Oesterr. Kredit 181.—, Staatsbahn 497.—, Lombarden —.

Frankfurt, 31. Juli. (Schluß.) Papier-Rente 58.43, Silberrente 59.93, österr. Goldrente 69.—, ungar. Goldrente 82.06, österr. Kredit 239.37, österr. Bankaktien 726.—, österr. Staatsbahn-Aktien 247.12, Galizier 208.50, Lombarden 78 2/3, Elisabeth-Weißbahn 161.62, ungarisch-galizische Bahn 91.50, Theißbahn-Prioritäten 84.75, Wechsel per Wien 175.95, ungar. Schatzbons 102.45, Fests. —, Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 239.50, Staatsbahn 248.25, Lombarden —, ungarische Goldrente —, ungarische Bons —.

Paris, 31. Juli. (Schluß.) 3prozente Rente 82.57, 5prozente Rente 117.77, italienische Rente —, österr. Staatsbahn 617.—, Kredit Mobilier —, Lombards 198.—, Türkenlose 46.—, österr. Bodentredit 670.—, österreichische Goldrente 69.75, ungar. Goldrente 81 7/8, 3prozente amortisierbare Rente 84.52, Hauffe.

Berlin, 31. Juli. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juli-August Nm. 198.—, per September-Oktober Nm. 199.—, Roggen loco Nm. 127.—, per Juli-August Nm. 126.—, per September-Oktober Nm. 127.50, per Oktober-November Nm. —, Hafer per Juli Nm. 130.50, per Juli-August Nm. —, Gerste loco Nm. —, Rüböl loco Nm. 54.70, per Juli-August Nm. 54.50, per August-September Nm. 54.30, per September-Oktober Nm. 54.—, Spiritus loco Nm. 52.90, per Juli-August Nm. 52.90, per August-September Nm. 53.10, per September-Oktober Nm. —.

Wien, 31. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juni-Juli Nm. 20.50, per Herbst Nm. 20.—, Roggen per Juni Nm. 12.75, per Juli Nm. 12.90, Rüböl loco Nm. 29.40, per Juni Nm. 28.70.

Stettin, 31. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli-August Nm. —, per Herbst 195.50, Roggen per Juli-August Nm. —, per Herbst 123.50, Rüböl loco Nm. 53.50, per Juli-August Nm. 53.75, per Herbst Nm. 54.50, Spiritus loco Nm. 53.20, per Juli-August Nm. 52.90, per August-September 53.—, Rübisen per Herbst —.

Breslau, 31. Juli. (Produktenmarkt.) Spiritus loco 52.60, per Juli 52.30.

Paris, 31. Juli. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizenmehl per laufenden Monat 61.25, per August 61.25, per September-Oktober —, per vier letzte Monate 61.50, — Weizen per laufenden Monat 28.25, per August 28.25, per September-Oktober 28.75, per vier letzte Monate 28.50, — Roggen per laufenden Monat —, per August —, per September-Oktober —, — Rüböl per laufenden Monat 81.50, per August 80.75, per September-Oktober 80.75, per vier letzte Monate 80.75, Spiritus per laufenden Monat 55.75, per August 56.—, per September-Oktober 56.50, per vier letzte Monate 56.—, Weizen und Mehl behauptet, Del still, Spiritus fest. Schön.

Amsterdam, 31. Juli. (Produktenmarkt.) Oktober-Roggen 153.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Für den österreichischen Handelskammertag wird ein Antrag auf die Einberufung einer Zoll- und Handelskonferenz im Sinne des Artikels 21 des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses vorbereitet.

(Wiener Fruchtbörse vom 31. Juli.) [Privat-Telegramm.] Es notiren: Herbstweizen von 11 fl. 5 fr. bis 11 fl. 10 fr., Frühjahrsweizen von 11 fl. 85 fr. bis 11 fl. 90 fr., Juli-Mais (internationaler) 6 fl. 5 fr. bis 6 fl. 10 fr., Aug.-Sept.-Mais 6 fl. 20 fr. bis 6 fl. 25 fr., Herbsthafer 6 fl. 35 fr. bis 6 fl. 40 fr., ungarisches Korn 6 fl. 90 fr. bis 7 fl. 70 fr., Merkantilhafer 5 fl. 75 fr. bis 6 fl. — fr., prompter Mais, alter 5 fl. 95 fr. bis 6 fl. — fr. ab Wien per 100 Kilogramm.

(Wiener Viehmärkte vom 31. Juli.) [Privat-Telegramm.] Der Vorrath am heutigen Markte belief sich auf 2108 Kälber, 1273 lebende und 92 Weidner Schweine, 6303 lebende, 143 Weidner-Schafe, 62 Lämmer und 9462 Kilo aufgearbeitetes Fleisch. Das Kälbergeschäft ging etwas besser, dagegen gestaltete sich der Schafhandel sehr flau. Man bezahlte: Kälber, lebende, von 33 fl. bis 48 fl., Weidner Schweine von 40 fl. bis 44 fl., lebende Schafe von 36 fl. bis 46 fl. per 100 Kilo und 14 fl. bis 25 fl. per Paar, Weidner Schafe von 36 fl. bis 54 fl. per 100 Kilo, Lämmer von 6 fl. bis 13 fl. per Paar ohne Steuer.

Budapest, 31. Juli.

(In Sachen der Waagthalbahn.) Bekanntlich emittirte diese Gesellschaft — eines der traurigsten Andenken der Stroussberg'schen Wirthschaft — Partial-Obligationen zu 1000 fl., zu deren Sicherstellung die 6.480.000 fl. Hauptkapital und ein bei der Bank zu erlegenden Kautionsbetrag designirt wurden. Das Unternehmen gerieth jedoch an den Rand des Bankrottes, auf das Vermögen desselben wurden mehr als 7 Millionen intabulirt, Zinsen konnte es seit Jahren nicht entrichten und wurde zuletzt vom Staate sammt und sonders angekauft. Die nun nicht unbedeutend gefährdeten Besitzer der Partial-Obligationen verklagten die Gesellschaft und verlangten zugleich Sicherstellung gegen dieselbe, die auch auf sämtliche Mobilien verordnet wurde, demzufolge alle Requiriten, Waggons, Rassenbestände und Einnahmen mit Beschlage belegt wurden. Der Kassationshof hat jedoch, wie ein juridisches Fachblatt mittheilt, das Sicherstellungsverfahren zum größten Theile kassirt und demselben nur insoweit statt gegeben, als die Sequestrierung auf das bilanzmäßig auszuweisende Reineinkommen der Eisenbahn geführt wurde. Dadurch haben nun die Besitzer der Partial-Obligationen so zu sagen alle Hoffnung verloren, je wieder zu ihrem Gelde zu gelangen, was um so bedauerlicher ist, als diese meistens Ausländer sind, bei denen daher unser Kredit diesmal wieder Einbuße erlitt. Man sah die Wichtigkeit dieser Angelegenheit in allen Kreisen ein, und darum wurde sie in einer Plenar-Senats-Sitzung des Kassationshofes der Beratung unterzogen, woselbst auch das Ausgangsprinzip festgesetzt wurde. Die sehr interessante Motivirung desselben lautet wie folgt: „In Anbetracht, daß der Gesetzartikel 1: 1868 die Eisenbahn und deren Appertinentien rechtlich für ein Ganzes erklärt, und die Wirkung der grundbühlerlichen Einverleibung des Eisenbahnterritoriums auch auf die Appertinentien ausdehnt, können die Letzteren — unter welchen man sowohl auf Grund der Bestimmung der Eisenbahn, wie im Sinne der in den Konzessionsurkunden enthaltenen Darlegung die sämmtlichen Betriebs- und sonstigen Requiriten und zur ständigen Benützung dienenden, auf dem Gebiete der Eisenbahn befindlichen Materialien zu verstehen hat — nicht Gegenstände einer von der Eisenbahn und dem Territorium derselben abgeordneten Exekution bilden, sondern können nur mit der Hauptfache zusammen unter Sequester gelegt werden.“ Behufs einer auf das Einkommen der Eisenbahnen zu leitenden Exekution oder Sicherstellung kann das im §. 416 der Civilprozeßordnung bestimmte Exekutionsverfahren nicht unbedingt angewendet werden, da Eisenbahnen im Sinne der mit Gesetzeskraft ausgestatteten Konzessionsstatuten ohne Einwilligung der Regierung auf einen Anderen nicht übertragbar sind; dagegen jedoch, daß die Exekution nach dem §. 416 auf das Betriebseinkommen der Eisenbahnen geleitet und zum Zwecke der Kontrolle, wie zur feinerzeitigen Einfassung des dem Exekutionsvererber gebührenden Theils ein Sequester ernannt werde, liegt kein Hinderniß ob, und die in solcher Weise durchzuführende Exekution erleidet nur insoweit eine Einschränkung, daß sie sich über den Reingewinn hinaus nicht erstrecken darf.

(Erntebereiche.) Ueber die heurigen Ernterestultate sind uns die nachstehenden Mittheilungen zugegangen:

Italien, 30. Juli. In Folge des günstigen Witterungsverlaufes geht der Druck rasch vor. Weizen liefert per Kette 6-8 Mtr., Qualität 74-75, im seltensten Falle 76 Kilo. Die Maispflanze steht ausgezeichnet, da wir einen ausgiebigen Regen gehabt haben. Neuer Weizen notirt 9 fl. 50 fr., doch wollen Produzenten auch zu diesem Preise nicht hergeben. — Mohol, 29. Juli. Der Schnitt in Weizen, Gerste und Hafer ist zu Ende; unsere Oekonomen und kleinen Landwirthe sind

bereits mit dem Drusch beschäftigt. In Weizen haben wir durchschnittlich einen Mittelertrag. Die Schüttung von einer Kette zu 2200 Quadratklaster liefert 7-8 Mtr. Die Waare ist schön, roth und gehörig ausgebildet, Gerste hingegen läßt sowohl in Qualität als Quantität zu wünschen übrig und liefert eine Kette 10-11 Mtr. Die Farbe ist schön weiß, der Kern gedrückt, Hafer durchschnittlich schön, gibt per Kette 10 Mtr. Auch hat die Maispflanze durch den letzten Regen viel gewonnen und sind wir berechtigt, ein zufriedenstellendes Resultat zu erwarten.

(Die Direktion des ungarischen Landes-Industrievereins) hat ihre Mitglieder aufgefordert, aus dem Kreise ihrer Bekannten solche Personen namhaft zu machen, die geeignet wären, der Sache des Gewerbes im Rahmen des Vereins ihre nützlichen Dienste zu widmen. Die also Empfohlenen werden zu Mitgliedern des Vereins gewählt werden. Da ferner bei Gelegenheit der Stuhlweissenburger Landes-Ausstellung früher nur weniger bekannte Fachkräfte in der Oeffentlichkeit aufgetaucht sind, hat die Direktion Schritte gethan, um dieselben für den Verein zu gewinnen. Schließlich hat die Direktion die Vereinigung der Gewerbevereine in Angriff genommen, indem sie einerseits zu diesem Zwecke eine besondere Fachsektion organisiert, andererseits die auf dem Gewerbetage vertretenen gewerblichen Korporationen auffordert, sich dem Verein anzuschließen.

(Im Interesse der Hebung der Viehzucht) wurden anlässlich der Rundreise des Handelsministers Baron Kemény Konferenzen gepflogen, denen die beprochenen Maßnahmen auf dem Fuße folgten. Der Minister hat die Obergepanne mit den notwendigen Summen zum Einkauf von Kälbern versehen. Die angekauften Kälber werden vorläufig in der Oekonomie des Kolos-Monastorer landwirthschaftlichen Institutes untergebracht und von dort nach Netze transportirt.

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 30. Juli landeten am linken Donau-Ufer folgende Fahrzeuge: Schiff des Paul Luczenbacher mit 400 Mtr. Brennholz aus Veröze; Schiff des Paul Luczenbacher mit 319 Mtr. Brennholz aus Sütöd; Schiff der Witwe Márton mit 4245 Mtr. Mais aus Groß-Becskerek; Schiff des Nikolaus Lusitz mit 605 Mtr. Weizen und 582 Mtr. Mehl aus Gr.-Becskerek; Schiff der Ignaz Leopold's Söhne mit 2754 Mtr. Reys aus Maté.

Wiener Börse vom 31. Juli.

(Telegramm.) An der Mittagsbörse gestaltete sich bloß in Renten der Verkehr etwas belebter, während in Spielpapieren die Umfänge beschränkt blieben und namentlich in Eisenbahn-Aktien völlig bedeutungslos waren. Nichtsdestoweniger wurden die besseren Kurse des Vorgechäftes vollständig behauptet. Im Schranken ist der Verkehr ganz belanglos, die meisten Effekten kommen nicht einmal zur Sprache. Es notirten: Oesterr. Kreditaktien 272.80, Bankverein 127.25, Anglo-Bank-Aktien 127.25, ungar. Kreditbank 258.50, Unionbank-Aktien 88.70, Bankaktien 828.—, Dampfschiff 582.—, Nordbahn 219.—, Staatsbahn 281.75, Lombarden 90.25, Karl Ludwigbahn 238.—, Elisabeth-Weißbahn 184.—, Franz Joseph-Bahn 145.—, Rudolph-Bahn 134.—, Theißbahn 215.50, Nordwestbahn 127.50, Lemberg-Gzernowitzer 135.75, Raab-Grador 124.25, Nordostbahn 127.50, 1860er Lose 126.75, 1864er Lose 158.—, London 115.75 bis 116.—, Zwanzig-Francs-Stücke 9.22, Reichsmark 56.80.

Die Mittagsbörse schloß äußerst geschäftlos, aber fest. Theißbahn-Prioritäten waren gesucht. Um 2 Uhr 20 Minuten notirten folgende Schlußkurse: Oesterr. Kreditaktien 272.60, Anglo-Austrian 127.10, Lombarden 90.—, österreichische Staatsbahn 281.25, Gold-Rente 78.80, Napoleonsd'or 9.22 2/3, London 115.75, Rente 66.85, Silber —, Galizier 238.—, Kreditlose 168.25, 1864er Lose 158.25, Preuß. Rassenanweisungen 56.80, 1860er Lose —, Münzdukaten 5.46, Frankfurt 56.40, Türkenlose 20.50, Silber-Rente 68.50, Bankaktien 827.

Die offiziellen Schlusskurse sind: ungar. Grundentlastungs-Obligationen 87.50, ungar. Eisenbahn-Anlehen 111.25, Salz-Larjäter —, ungar. Kreditbank 258.25, ungarische Wandbriefe 102.25, Nordbahn 138.—, Siebenbürger 104.75, ungar. Nordostbahn 127.50, ungar. Ostbahn 74.75, Ostbahn-Prioritäten 71.70, ungar. Lose 102.25, Theißbahn 215.—, ungar. Boden-Kredit —, ungar. Schatzanweisung I. Emission 150.—, ungar. Schatzbons II. Emission —, ungar. Gold-Rente 93.45, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 85.—, Weinrenten-Obligationen 89.25.

Der Abend-Privatverkehr war ebenfalls leblos. Um 8 Uhr 30 Min. notirten: Oesterr. Kreditaktien 272.50, Anglo-Austrian 127.25, ungar. Kreditbank 258.40 Papierrente 66.80, ungarische Goldrente 93.50.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 31. Juli. Die festeren Pariser Boulevard-Kurse unterstützten die Börse in ihrer festen Tendenz. Sowohl Bankaktien als Anlagewerthe haben Kursaufbesserungen erfahren; namentlich Pfandbriefe und Weinrenten-Obligationen waren heute zu steigenden Kursen gefragt, ohne daß sich Abgeber gezeigt hätten. Mühlenaktien recht fest, mitunter höher.

In der Vorbörse setzten österr. Kreditaktien zu 274.20 ein und stiegen bis 274.90 Geld, ungar. Goldrente zu 93.40 bis 93.45 geschlossen.

An der Mittagsbörse hielten sich österr. Kredit bei 275, ungar. Goldrente notirte 93.45, für 5 1/2prozente Pfandbriefe sprach sich 102.50 und für Weinrenten-Obligationen 90 Geld aus. Lokalwerthe fast durchgehends höher, ohne Schluß. Von Mühlen kamen Louisen zu 327 und Elisabeth von 324 bis 330 in den Verkehr. Dividen und Valuten wenig Geschäft.

Die Abendbörse blieb unverändert fest. Oesterr. Kreditaktien hielten sich zwischen 275 und 274.80, ungarische Goldrente 93.45 bis 93.50.

Getreidegeschäft. Weizen im Preise unverändert, Verkehr sehr geringfügig, da Mühlen im Einkauf zurückhaltend sind, das Ausgebot aber schwach ist. Herbstweizen Vormittags matt und mit 10 fl. 85 fr. abgegeben, befestigte sich Nachmittags auf 11 fl., schließt so Geld und 11 fl. 5 fr. Waare. Umfatz 10,000 Metterzentner. Von Frühjahrsweizen wurden Vormittags

10,000 Meterzentner mit 11 fl. 65 fr., 11 fl. 62 1/2 fr. und 11 fl. 70 fr. verkauft, schließt Nachmittags 11 fl. 85 fr. Geld und Waare.

Roggen sehr fest, per September-Oktober wurden 7500 Meterzentner Usanceweizen mit 7 fl. 40 fr. und 7 fl. 25 fr. verkauft.

Gerste noch immer geschäftlos. Mais sehr fest und steigend, verkauft wurden 2200 Mtr. Theißwaare mit 5 fl. 62 1/2 fr. per Kasse und 1000 Mtr. Banater Mais 5 fl. 75 fr. per drei Monate. Banater Mais per August mit 5 fl. 80 fr., per September mit 6 fl. 5 fr., per Oktober mit 6 fl. 25 fr. und per Mais-Juni 1880 mit 7 fl. verkauft. Umfaß 15,000 Meterzentner.

Häfer unverändert, 800 Mtr. Primawaare wurden mit 5 fl. 80 fr. verkauft, Usancehäfer ab Raab notirt per September-Oktober 5 fl. 80 fr., per Frühjahr 6 fl. 25 fr.

Reps matter bis 25 fr. billiger. Kohlsaps per August-September mit 11 7/8 fl. und 11 fl. 75 fr. gehandelt. Umfaß 1500 Meterzentner. Banater Reps per Juli-August notirt 10 fl. 75 fr.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo:

Table with columns: Qual., Banater, Theiß-, Bester Boden, Roggen, Gerste, Häfer, Mais, Reps, Weizen per Frühjahr, per Herbst, Juli-August, August-September, Banater v. r. Juli-August.

Budapest, 31. Juli. Schlachtviehmarkt vom 31. Juli. (Orig. = Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 2446 Stück Groß- und 257 Stück Kleinvieh; bier von wurden verkauft: 42 Stück Stiere, per Stück von 80-175 fl., 802 Stück Ochsen, per Paar von 200 fl. bis 379 fl., 901 Stück Schlachtkühe, per Paar von 160 bis 250 fl., 430 Stück Melkkühe, per Stück von 75 bis 200 fl., 311 Stück Büffel, das Paar von 150-238 fl., 257 Stück Kälber, per Stück von 8-26 fl., - Stück Schafe, das Paar von 11-18 fl.; Ochsenfleisch per 100 Kilo von 47-51 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm von 46-48 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm zu 70-80 fl., Büffel Fleisch per 100 Kilogramm zu 44-46 fl.; roher Speck per 100 Kilogramm zu 34-36 fl., Schweinefett per 100 Kilogramm zu 40-42 fl.

Verlosungen. (Fürst Carl-Lose.) Bei der gestern vorgenommenen Verlosung wurden die nachstehenden Los-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in Konventionssmine gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 25,000 Gulden auf die Los-Nummer 21208; ferner gewannen je 100 Gulden die Los-Nummern: 422 973 4871 7130 14666 15480 16623 17259 18033 18932 22073 23130 25726 26745 27261 17813 28681 30527 31907 33205 33209 33272 33398 35004 37227 37693 39499 40635 und 41474.

Auszug aus dem „Rözlöny“. Visitationen in Budapest. Haus und Garten der Theresia Andrási (23,520 fl.), am 27. August im Diner Grundbuchsamte. Visitationen in der Provinz. Haus und Grundstück des Ignaz Scher in Neufohl (14,000 fl.), am

30. August im Grundbuchsamte daselbst. - Haus, Grundstücke und Weingarten des Peter David in Pélis (1100 fl.), am 10. September im Gemeindehause daselbst. - Grundstück des Stephan Horváth in R.-Szt.-Peter (2150 fl.), am 11. August im Gemeindehause daselbst. - Grundstück des Stephan Habor in Bécz (617 fl.), am 5. August im Gemeindehause daselbst. - Grundstück der Frau Karolina Szelle in Szolnok (1287 fl.), am 30. August im Grundbuchsamte. - Haus und Grundstück des Anton Des in Boda (2140 fl.), am 27. August im Gemeindehause daselbst.

Budapester Todtenliste. - Vom 29. und 30. Juli. -

Sebastian Krstic, 3 J., Wingersohn, 1. Bez., Lungenentzündung. Marie Kopecky, 2 J., Schusters-tochter, 1. Bez., Darmfarrh. Johann Pál, 78 J., Tischler, 7. Bez., Altersschwäche. Rosalie Pap, 1 J., Schusters-tochter, 7. Bez., Darmentzündung. Therese Nagy, 55 J., Beamtensgattin, 2. Bez., Hirnhautentzündung. Anastasius Lepora, 70 J., Privatier, 5. Bez., Altersschwäche. Leon Cirault, 74 J., Grundbesitzer, 5. Bez., Herzfehler. Rosalie Eisenstädter-Tischer, 34 J., Kellnersgattin, 6. Bez., Lungenfunktulose. Joseph Perl, 5 J., 3. Bez., Bräune. Marie Kowch-Hirl, 61 J., 3. Bez., Darmfarrh. Susanne Szamek-Szurcsak, 26 J., Schneidersgattin, 7. Bez., Lungenfunktulose. Therese Friherich, 4 J., Milchmeier-tochter, 1. Bez., Hirnhautentzündung. Johann Szandiner, 46 J., Arbeiter, 8. Bez., Lungenentzündung. Elisabeth Molnár, 23 J., Magd., 8. Bez., Lungenfunktulose. Karl Forstinger, 2 J., Maschinistens-ohn, 8. Bez., Lungenentzündung. Johann Schiedler, 44 J., Arbeitshaus, Typhus. Johann Goczal, 23 J., Arbeiter, 8. Bez., Lungenfunktulose. Karoline Lope-czer, 20 J., Spengler-tochter, 2. Bez., Lungenentzündung. Joseph Simig-Dro, 60 J., Beamtensgattin, 8. Bez., Schlaganfall. Johann Topita, 52 J., Fiaker, 7. Bez., Lungenentzündung. Irma Csikhar, 2 J., Näherin-tochter, 8. Bez., Hirnhautentzündung. Anna Dvics, 2 J., Maler-tochter, 8. Bez., Lungenfunktulose. Elemér Marcus, 4 J., Beamtensohn, 8. Bez., Bräune. Irma Zaribnyiczky, 2 J., Spengler-tochter, 6. Bez., Lungenentzündung. Ludwig Löwy, 2 J., Arbeitersohn, 6. Bez., Gangrän. Katharina Keller-Patócs, 29 J., Hausmeisterin, 6. Bez., Lungenfunktulose. Alexander Nemetz, 1 J., Beamtensohn, 9. Bez., Lungen-tuberkulose. Johanna Magos, 17 J., Näherin, 9. Bez., Lungenfunktulose. Veronika Rörig-Bodor, 36 J., Arbeiter-gattin, 9. Bez., Lungenfunktulose.

Telegraphische Witterungsberichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt. Vom 31. Juli 1879, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Windrichtung, Stärke, Bewölkung. Rows include Bregenz, Prag, Wien, Debreczin, Ung.-Altenburg, Trencsin, Neufohl, Budapest, Szolnok, Debreczin, Ungvár, Szathmár, Hermannstadt, Orsova, Temesvár, Szegedin, Eszathurn, Agram, Fiume, Pola, Vefina.

Erscheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist wenig verändert. - Die Temperatur ist etwas gestiegen, zu Prag um 3.3 Grade. - Regen wurde nirgends gemessen. - Ozonometer in Budapest: bei Tag 5, bei Nacht 0. - Zustand des Meeres: bei Vefina ruhig, bei Pola gekräufelt, bei Fiume leicht bewegt.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Rows include Budapest, Breßburg, M.-Sziget, Szathmár, Tokaj, Szolnok, Szegedin, Urad, Gr.-Becskerek, Sijef, Orsova.

Verantwortlicher Redakteur: S. Schnitzer.

Advertisement for J. M. Hubert, Anfreicher- und Malerfarben, Erdfarben, Lacke, Firnisse etc. empfiehl 2158. Waiuner-Boulevard Nr. 22, vis-à-vis der Altgäße. NB. Del-Lackfarben für Fußboden und Möbel-Anstrich etc. in 3 Stunden trocken und glänzend hart.

Advertisement for Aertliche Bestätigung. Herrn Dr. J. G. Popp, 1. Bez., Bognergasse 2. 1. I. Hofarzt in Wien, als Arzt von mehr als 3000 Arbeitern habe ich Ihr echtes Anatherin-Mundwasser bei Auflockerung des Zahnfleisches, Lockerwerden der Zähne, bei üblen Gerüche aus dem Munde und bei scorbutischen Erkrankungen der Mundschleimhaut stets verordnet und damit die er-spriechlichen Erfolge erzielt. Seit 10 Jahren mache ich täglich von Ihrem Anatherin-Mundwasser Gebrauch, kann dessen Nützlichkeit nicht genug loben und empfehle Ihr Mundwasser Jedermann als das Beste. Med. u. Chir. Dr. Wolf, Mitglied des Wiener med. Doktorcollegiums, Fabriks- und Zahn-Arzt des k. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Florisdorf b. Wien den 17. Mai 1878.

Large financial table with columns: Geld, Waare, Prioritäten, Wiener Börsenkurs 30. Juli, Pfandbriefe. Rows include Eisenbahn-Anleihen, Staats-Obl., Ungar. Prämien-Anleihen, Ung. Goldrente, Grundrent-Obl., Wein-Obl., etc.

Die Nihilistinnen.

Roman nach dem Französischen der **J. Gagneur** bearbeitet von **A. Searneo**.

Zweiter Theil.

Die Empörer.

Zehntes Kapitel.

Die vermeintlichen Gatten.

(95. Fortsetzung.)

— Sie wollten... rief Stakelberg, auf Wanda zuströmend, in der That? Nun denn, so geben Sie mir ein Unterpfeand, schöne Sphing!

Er wollte sie umschlingen. Sie stieß ihn mit Abscheu von sich.

Stakelberg konnte sich nicht täuschen über die Gefühle, die er ihr einflößte.

— O, Sie hassen mich, sagte er, mit einer Geberde der Wuth und Verzweiflung in den nächsten Sessel sinkend.

Wanda schwieg. Der flammende, niederschmetternde Blick der Nihilistin sprach indes deutlicher, als die beredtesten Worte es vermochte.

Jetzt veränderte aber der Verschmähte sein Benehmen.

— Sie sind vermählt? fragte er trockenen Tones.

— Ja und nein!

— Ich verstehe Sie nicht.

— Ich trage den Namen Raymond Chabert's, dem ich gesetzlich angetraut bin, jedoch ohne seine Gattin zu sein.

— Gesetzlich angetraut, in der That? fragte erstaunt Stakelberg.

— Ja.

— Sie zeigten Heyking Ihren Trauschein vor.

Ich wünschte denselben nun gleichfalls zur Einsicht vorgelegt.

— Weshalb?

— Weil, wenn Chabert in Wirklichkeit Ihr angetrauter Gemahl ist, ich ihn mit einiger Schonung behandeln würde.

Wanda schwankte, ob sie dem listigen Diplomaten glauben dürfe oder nicht.

Sie fand es aber schwer, seinem Begehren nicht zu willfahren.

— Hier sind die Papiere, sagte sie, ihm dieselben darreichend. Sie sind, wie Sie sehen, in aller Form ausgestellt und von der französischen Gesandtschaft legalisirt.

Stakelberg nahm das Dokument entgegen; seine Hände bebten; seine Augen lasen, aber sein wirrer Sinn faßte es kaum, was er las.

Endlich faßte er sich, und blickte auf das Datum: Der dreißigste Januar!

— So täuschen Sie mich seit vollen vier Monaten, Madame, sagte er dumpfen Tones, und ich war Ihr Spielzeug!

— Jenun, Sie sagten mir, gleich Anderen, sehr viele Artigkeiten, Fürst Wassili, es ist wahr; aber ich hatte so wichtige Gründe, meine Verheirathung geheim zu halten, daß ich mich in keiner Weise verpflichtet glaubte, Ihnen die Sache zu entdecken. Habe ich jemals Ihre Bewerbungen ermunthigt?

— O, Sie waren todt, wie Satan!

— Ich war heiter; wie es meine Pflicht unferern Gastfreunden gegenüber erheischte, sollten Sie fragen.

— Und an dem Tage Ihrer heimlichen Flucht fogar ließen Sie mich da nicht hoffen, ja daran glauben, daß Sie mir Ihre Hand reichen wollten? Ließen Sie es nicht geschehen, daß unsere Verlobung bekannt gemacht wurde.

Die Nihilistin gab keine Antwort.

— O, Sie sehen wohl selber ein, Madame, es gibt keine Entschuldigung für ein solch falsches Spiel, als Sie sich erlaubt.

— Falsch? sagte Wanda und maß den Fürsten mit einem vernichtenden Blick, falsch, sagen Sie? Und Sie selber, Wassili Antonowitsch, was waren Sie damals, als Sie den Grafen Likanoff gefangen nehmen ließen?

— Ich?

— Ja, Sie, Herr Untersuchungskommissar, denn der Richter hat jenem Unglückseligen Wort für Wort das Gespräch vorgehalten, das Sie Beide im Rauchsalon damals geführt, am Abende jenes Balles, der zu Ehren meines Geburtsfestes stattfand.

— Also Sie wollten jenen Mann rächen... denn Sie liebten den Grafen Likanoff?

— Wenn dies der Fall war, würde ich Chabert's Gattin geworden sein?

— Veränderlich ist Frauen Sinn! sagt ein altes Sprichwort. Vielmehr, ich will Ihr Verfahren eigent- lich gar nicht zu erklären suchen, Wanda Petrowna.

— Es erklärt sich höchst einfach damit, daß ich mich mit Chabert trauen ließ, der väterlichen Gewalt zu entgehen; allein wie ich Ihnen sagte, ist es eine Scheinehe.

Wanda hoffte Stakelberg's Eifersucht zu entwan- nen durch diese letztere Erklärung.

— Und ist es deshalb wohl, weil Ihr Herz einem Anderen gehört? höhnte Wassili.

— Sie irren.

— In Allem, was eines Weibes Thun und Lassen, ist das Motiv die Liebe. Welchen dieser Beiden also beehren Sie mit Ihrer Neigung, Madame, Chabert oder Likanoff?

Wanda schloß, daß, wenn Sie hier Stakelberg auch nur den Schatten eines Argwohns ließ, sie den Einen oder den Anderen dieser jungen Schwärmer ins Verderben stürzte, wenn nicht Beide zugleich. So ge- stand sie Wassili, wie einzig und allein der Wunsch, Herrin ihres mütterlichen Vermögens zu werden, sie zu diesem Schritte bewogen habe, um dies Vermögen gänz- lich der sozialistischen Propaganda zu widmen.

— Nun denn, begann nach einigem Ueberlegen der Diplomat, es steht Ihnen noch ein Mittel zu Ge- bot, sich selber und Ihre Freunde zu retten, wenn Sie mir nämlich die geheimen Umtriebe der Sozialisten ent- decken wollen...

— Sie haben wirklich eine höchst sonderbare Meinung von meiner Wenigkeit, verkehrte die Nihilistin mit eigenthümlichem Lächeln, wenn Sie mich fähig hal- ten, eine Sache preis zu geben, der ich mich mit Gut und Leben geweiht habe!

Stakelberg war aufgesprungen und maß mit un- ruhigen Schritten das Gemach; er schien in tiefes Sinnen verloren und blieb nach einer langen Weile erst vor seiner Gefangenen stehen.

— Wanda, sagte er dumpf und mit halb erstik- ter Stimme, wenn Sie meinen, ich denke in diesem Augenblicke an die Landplage, Sozialisten geheißt, sind Sie im Irrthum! Weiß ich doch kaum, was ich spreche! Ich habe nur den einen Wunsch, in Ihrer Nähe zu verweilen, das Ende dieser Unterredung zu verzögern, denn ich kann mich nicht trennen von Ihnen, böse Sphing... o! ich weiß es, ich bin mehr als lä- cherlich; und es ist Wahnsinn, wenn ich Ihnen wieder- hole, daß trotz all der Schmach, die ich erlitten, ich Sie liebe, vergöttere, anbete! Ja, die ganze Hölle tobt in meiner Brust! Sie haben mich grausam miß- handelt, Wanda! In diesem Augenblicke höhnen Sie in Ihrem Innern meine Liebe, meine Dualen! Mehr noch, Sie verabscheuen mich! Und dennoch liebe ich Sie, liebe Sie bis zur Raserei! Ihr Blick ist für mich eine Flamme, die mich verzehrt, selbst Ihr Haß, Ihre Verachtung kann nur meine Leidenschaft erhöhen! Sa- gen Sie, was ich soll? Ich will Alles thun, um eines einzigen, weniger verächtlichen Blickes dieser Augen willen!

— Ich wiederhole es, Fürst Stakelberg, geben Sie Ihre Gefangenen frei!

— Und Sie... bleiben als Geißel hier zu- rück, Fürstin?

— Ja.

— Und Sie versprechen...

— Ich verspreche Ihnen mein Wohlwollen, meine Achtung, meine Freundschaft.

— Es soll Alles so geschehen, wie Sie ver- langen.

Wie schwer es Wanda auch fallen mochte, sie reichte ihm die schöne Hand dar.

Wassili stürzte auf die Knie und drückte sie an seine Lippen.

— Wanda! rief er, wie von Sinnen, ich bin Ihr Sklave!

Dann schnellte er empor und umfaßte ihren schlanken Hals. Seine bebenden Lippen berührten Wanda's Mund.

— Ich hasse Sie! kreischte die Nihilistin wild auf und wehrte ihn ab.

— Aber ich liebe Dich, Du Dämon, und muß Dich besitzen um jeden Preis... selbst wider Deinen Willen!

Sie wand sich los, trat hinter einen Tisch, auf welchen sie gestern Abend ihre Feuerwaffe, den nied- lich gearbeiteten kleinen Revolver gelegt hatte und erhob denselben drohend gegen den immer ungestümer werdenden Wassili.

— Gehen, noch einen Schritt, und ich zer- schmettere Dir das Gehirn! rief sie ihm leidenschaftlich erregt zu.

Fürst Wassili Antonowitsch Stakelberg war feig vom Scheitel bis zur Sohle. Der Nihilistin überaus entschlossene Geberde, ihr blitzendes Auge, aber die erhobene Mordwaffe vor Allem flößten ihm Furcht und Grauen ein.

— Sei es drum! sagte er; ich will keine Frauengunst der brutalen Gewalt verdanken. Ver- gehen Sie indeß das Eine nicht, Madame Chabert, nämlich daß sehr bald Sie selber zu meinen Füßen liegen werden... und dann werde ich es vielleicht sein, der unerbittlich bleibt.

Damit verließ er das Gemach.

Eine halbe Stunde später erschienen zwei Gen- darmen, die Nihilistin Wanda Petrowna Chabert nach der Citabelle in den Kerker zu führen.

Elftes Kapitel.

Ein verkappter Archimandrit.

Am nächsten Abend gegen die achte Stunde schritt der alte Empörer Klemens in priesterlicher Kleidung und der hohen schwarzen Mütze, das goldene

Doppelkreuz des Archimandriten an der Brust, dem Kastell von Kiew zu.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Der Mann eines Genies.) Am 25. d. M. ver- starb in Moskau, wie die dortigen „Ruskija Wjedomosti“ schreiben, der geniale russische Maler N., über dessen Leben das Blatt folgende traurige Schilderung liefert: N. lebte in den Sechziger-Jahren in Rom und war an- gesehen, reich und glücklich. Zum Unglück verliebte sich derselbe in eine schmutzige, reiche Italienerin, um welche den Künstler nicht nur seine in Rom lebenden Landsleute, son- dern auch die Italiener selbst beneideten. Eines Tages, als N. mit einem Italiener in einem Gasthause saß, kam zwischen den Beiden die Rede auf die Braut des Künstlers und der Italiener nannte Letzteren einen leichtsinnigen Mann, der koketten Damen nachgehe. Aus diesem Anlasse kam es zwischen den Beiden zu einem Streit und dann zu einem Orzech, wobei der Italiener mittelst eines Trinf- glases, das ihm der Russe an den Kopf geworfen, er- schlagen wurde. Das Verdict verurtheilte den Künstler zum Tode durch den Strang, der Papst begnadigte jedoch den Verurtheilten zu neun Jahren Gefängniß, welche Strafe N. auch im Kirchenstaate abbüßte. Nach seiner Freilassung war N. ganz herabgekommen an Körper und Geist, ohne alle Mittel und ohne ein ordentliches Kleid. Seine Landsleute gaben ihm mehrere Gewänder, der Künstler verkaufte aber jedesmal dieselben und den Erlös verpfand er mit anderen Lumpen in den ordinärsten Branntweinkneipen. Auch veranstalteten die in Rom lebenden Russen dreimal Kollekten für ihren unglück- lichen Landsmann, um denselben die Rückkehr nach Mos- kau, seiner Geburtsstadt, zu ermöglichen; doch auch diese Gelder verputzte N. jedesmal in Kneipen. Endlich, als die Noth am höchsten war, raffte sich der unglückliche Künstler auf und machte sich zu Fuß auf den Weg nach Moskau. Vor einigen Wochen kam er dort ganz abge- rissen, voll Schmutz, in einen groben Sack gehüllt, mit furchtbaren Wunden an den Füßen an. In Moskau führte aber N. ganz dasselbe Leben, wie in Rom. Am 25. d. fand man den ehemaligen berühmten russischen Maler N. in einer Moskauer Kneipe unter dem Tische todt liegen.

(Ein psychologisches Räthsel.) Am 25. d. M. hat in Berlin ein Liebespaar — der Chemiker Paul H. und seine Geliebte Frä. N. — das Leben durch Selbst- mord gewaltsam beendet. Mit einer fast unglau- blichen Kaltblütigkeit und Ruhe ging der Selbst- mörder Paul H. zu Werke. Der Selbstmord wurde durch Cyankali verübt. H. nahm zuerst ein jörm- liches Protokoll auf, in welchem seine Geliebte er- klärte, daß sie freiwillig und ohne Beeinflussung sich entschlossen habe, zu sterben; dieses Schriftstück unterzeichnete die Geliebte Frä. N. mit ihrem Namen, worauf ihr H. das Gift bereitete und sie dasselbe trinken ließ. In den nun weiter folgenden Aufzeichnungen des Unglücklichen ist der Todeskampf und das Sterben seiner Braut in klaren Worten geschildert. Er verfolgte ihre Leiden von Minute zu Minute. Seine Wahrnehmungen zeichnete er auf. Die verzerrten Gesichtszüge der Todten er- schrecken ihn endlich; er bedeckt ihr Gesicht mit einem Tuche. „Meine Braut ist nicht mehr“, heißt es in dem Protokoll, „nunmehr, punkt 4 Uhr Morgens, schreite ich zum Werke gegen mich!“ Bald darauf war auch H. neben der Leiche seiner Braut verschieden. Die von ihm zurückgelassenen Briefe ordnen auf das Genaueste seine Verhältnisse und disponiren selbst über geringe Kleinigkeiten; ein an einen Freund gerichteter Brief trägt einen durchaus humoristi- schen Anstrich. Die Verstorbenen hatten gebeten, sie nicht zu seziren, welchem Wunsche bei der klar zu Tage liegenden Todesursache Folge gegeben werden konnte. In e i n e m Grabe haben die Liebenden ihre letzte, gemeinsame Ruhe- stätte gefunden.

(Die australische Kinderwelt.) Einer ungemein fesselnden Schilderung australischer Typen und Verhält- nisse, welche der „Globe“ aus der Feder eines Deutschen, des früheren Inspektors der Schulen Südaustraliens, Dr. Karl Emil Jung, veröffentlicht hat, entnehmen wir folgende Mittheilung über die in Australien geborenen Kinder der dortigen Kolonisten: Wer die australischen Kolonien durchreist, dem fällt sicherlich die blühende Gesundheit der Kinder auf, besonders zeichnen sich die jungen Mädchen darin aus. Es darf wohl ohne Widerspruch behauptet werden, daß die australischen Kinder sich im Allgemeinen von den europäischen vorthellhaft unterscheiden. Eine größere Feinheit der Ge- sichtszüge und Gliedmaßen, ein höherer Wuchs, eine frühere Reife in geistiger, wie in körperlicher Hinsicht sind unverkennbar. Keine Schulen Europa's vermöchten so liebliche Kindergeichter in so großen Zahlen aufzuweisen, wie die Australiens. — Sollte es in Anbetracht dieser wunderschönen Ansichten nicht gerathen sein, einmal un- serer einheimischen Haus- und Familienvogel, den S t o r c h, eine Reise über den großen Ozean antreten zu lassen, damit er sich — ein Muster nehme an den hübschen australischen Kindern? ... Doch — überlegen wir uns das noch einmal, hören wir erst, was unser Gewährsmann noch weiter über die australischen Kinder schreibt: Leider aber dauern diese frisch ausgebrochenen Blüten nur kurze Zeit. Wie sie sich früher entfalteten, so welken sie auch weit eher. Man gibt dem australischen Klima die Schuld, allein mit Unrecht, denn dasselbe ist, mit Ausnahme einzelner Landstriche, im Allgemeinen ein sehr gesundes. „Oder sollten nicht noch weit mehr diejel- ben Ursachen, welche in Nordamerika die Jugend so sehr altern lassen, auch in Australien wirken?“ — Fast scheint es zu sein, und deshalb möchte es doch vielleicht gera- thener sein, wenn wir unseren lieben Storch in seiner alten, bewährten Heimath lassen.

(Nationale Unterschiede.) Im „Figaro“ finden wir die hübsche Bemerkung: „Wenn ein Franzose und ein Engländer eine Dame zu Pferde irtessen, so bleiben sie Beide stehen: Aber der Franzose, um die Dame zu betrachten — der Engländer, um sich das Pferd an- zusehen!“

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

8. Jahrgang Nr. 211.

Beilage des „Neuen Bester Journal“

Freitag, den 1. August.

NEP-SZINHAZ. NINICHE.

Énekes bohózat 3 felv. Irták Hennequin és Millaud. Zenejét szerző: Marius Desobry.

Korniszki gróf Egidius
A grófné Sziklai E.
Paupersil Solymosi
Désablietta Horváth
Gregoire Tibanyi
Dupiton Jány
Sillery Lukácsy
Egy ur Karikás
Narciso Bakonyi
Cimblon Vasvári
Baptiste Egri
A kalesár Vártóczy
A fogadó Hatvani E.
Füredi legény Hatvani
Amanda Gyöngyösi I.
Castagnettes Halmai
Cora Somogyi K.

Sommertheater im Stadtwaldchen.

Direktion Siegmund Feld.
Ein Gefundener
im
Irenhause.

Zeitgemäße aus dem Bühnenleben mit Gesang in 4 Akten von L. B. Buchbinder.

Gräfin Wapp Fel. Schöu
Schmittler Siegm. Feld
Dr. Jausel Dr. Glud
Stefan Weiler Dr. Schwabe
Laura, seine Frau Fel. Wilhelm
Ganni Fel. Bellau
Leni, Köchin Fel. Ulrich
Casi, Näherin Fel. Lieberzeit
Cepi, Hausmeister Dr. Schäfer
Nani, sein Weib Dr. Altrichter
Mauri Dr. Frank
Ein Irenwärter Dr. Rogmann

Carl's Neue Welt.

Schönstes und größtes Garten-Etablissement für Familien.
Bei günstiger Witterung **Im Garten.**
Bei ungünstiger Witterung **Im Salon.**

Heute, Freitag, den 1. August:
Erstes Auftreten des Manofististen
Signor Alves de Silva.
Unwidererrlich leichtes Auftreten des amerikan. Tauchers
Captane James Swone,
Der Fischmensch
Die mysteriöse
Kostüm-Verwandlungs-Scene.

Széchenyi - Promenade.

Heute und jeden Tag
großes Militär-Konzert
der Musikkapelle des k. k. Linien-Infanterie-Regiments
Großherzog v. Toscana unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **V. Antos.**
Anfang 7 Uhr. 2080 **Entrée 10 Kr.**

NEUES ORPHEUM, Nchem. Beleznay-Garten.

Auftreten der direkt aus Paris hier angekommenen Chantreuse excentrique
MADLE. ROSAHL,
aus dem Théâtre bouffes parisiens.
Auftreten der reizenden Sängerin Fräulein
MARIANNE EDELMANN
aus Daner's Orpheum in Wien. — Auftreten des Komikers
Franz Kriebaum, 2175
des Karrikaturen-Zeichners **Mr. Richards**
Auftreten der Kostüm-Verwandlungs-Künstlerinnen
Les soeurs Ludjensa.
Auftreten des deutsch-polnischen Juden-Quartetts **SCHWARZ**
der Wiener Lieder-Sängerin Fräulein **Marietta,**
Auftreten der
Balletgesellschaft O T T
(aus den Victoria-Salon in Dresden).

Brothers Avones.

Auftreten sämtlicher engagierten Mitglieder.
Sonntag, den 3. August: Erstes Auftreten der urförmlichen unübertrefflichen
Brothers Avones.
(Wer noch nie gelacht, der wird lachen.)
Entrée 50 Kr. **Anfang 6 Uhr.** 2178
Kinder 20 Kr. Unter 10 Jahren frei.

Geldvorschüsse

auf alle Gattungen Staatspapiere, Lose, Deposcheine und Bankpapiere ertheilt
billiger als überall
2079 die
Wechselstube J. Löry,
Budapest, Galvanergasse Nr. 17, vis-à-vis der Neuenweltgasse.
Filiale: Sebastianiplatz Nr. 1, Cde Rosenplak, in der Einfahrt.

Für Kapitalisten

und
Großgrundbesitzer.
Eine in Galiziens herrlichster Lage gelegene Forst-Schneiderei mit 8 1/2 □ Meilen Areal, mit vorzüglichster Forstkultur und nachweisbar rentablem Eisenhüttenbetrieb soll veränderungs halber gegen Baarzahlung von mindestens W. 750,000 unter höchst günstigen Bedingungen sofort durch mich verkauft werden.
Auf gef. Anfragen ertheilt sofort Auskunft **Dr. jur. Schmidt, Leipzig, Rosenthalgasse 4, Parterre.** 2169



Schuhfabrikniederlage
Temesváry Moritz
in Budapest, Königsplatz Nr. 1. Baron Dr. János Haus, en gros & en détail.
Für Damen:
Promenadschuhe (moderne Halb-), sehr ausgehakt ft. 2.20
Regatta-Schuhe mit Spangen, aus feinstem Leder oder Leder, modernste Façon ft. 2.50
Gebrauchtschuhe, gut geputzt, 20 St. hoch, feine Façon ft. 3.00
Leber-Schuhe ft. 3.50
mit feinen Doppelsohlen ft. 3.20
Für Herren:
Gauschuhe aus feinstem Leder ft. 1.50
Halbschuhe für die Sommerzeit aus bestem Gemischtleder mit feinen Sohlen ft. 2.00
Chagrins od. Gemischt od. Chagrins, beste Façon ft. 1.50
Halbschuhe (mit feinen Sohlen) mit feinen Doppelsohlen, Prima Qualität ft. 1.50
Halbschuhe (mit feinen Sohlen) ft. 1.50
Chagrins od. Halbschuhe, mit feinen Sohlen und Doppelsohlen ft. 1.50
Schuhe werden gegen Beschädigung oder Gelbfärbung des Leders versichert.
Sichere Preiskourante gratis.

Da das echte Malzextrakt — dessen Anwendung sich auf die Aussprüche der Professoren **Oppolzer, Heller, Beck und Niemeyer** gründet — einen viel günstigeren Einfluss auf die Leiden des Schleimhäute abt, als der gewöhnliche Zucker, so sind die daraus erzeugten echten
Wilhelmsdorfer Malzextraktbonbons
um Vieles anfeuchtender, reizstillender und schleimlösender als alle jene Brustbonbons, welche nichts als Zucker oder neben diesem höchst indifferenten Stoffe enthalten.
Es wird daher insbesondere gebeten, die echten Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons nicht mit den sogenannten Malz-Bonbons zu verwechseln, welche diesen Namen nicht verdienen, da solche gar kein Malz enthalten.
Die Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons werden in zwei Qualitäten erzeugt: in rothen Kartons à 10 Kr., per Dhd. ft. 1 — und mit mehr Malzextrakt, in Blauen à 21 Kr., 40 Kr. und 65 Kr.
Jos. Küfferle & Co.
Budapest, Wächnergasse 13.
Depots bei den meisten Herren Apothekern und Kaufleuten.

Spitzwegerich-Brust-Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verstärkung.
Die unschätzbare Pflanze, welche die Natur zum Wohle und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schließt das bis heute unangefasste Geheimnis in sich, der esgünstigen Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftströmungstrahls eben so schnell als wirksam Binderung zu geben und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern. Da wir bei unserem Fabrikate für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantieren, bitten wir v. besondere Beachtung unserer hochlich registrierten Schutzmarke und Unterschrift an Carton, da nur dann dasselbe echt ist.
Victor Schmidt & Söhne,
k. k. landesh. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48.
Depots in allen Apotheken Budapest's.



Berger's medic. THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Deutschland, Holland, der Schweiz, Rumänien etc. seit 10 Jahren mit glänzendem Erfolge angewendet gegen
Hautausschläge aller Art,
sowie jede Unreinheit des Teints,
insbesondere gegen Krätze, chronische und Schuppen-Flechten, Erythrid, Schmierfluss, Kopf- und Bartschuppen, gegen Sommersprossen, Leberflecke, sogenannte Kopfmase, Frostbeulen, Schweißsüsse und gegen alle kasserlichen Kopfkrankheiten der Kinder. Unbedingt ist sie Jedermann zu empfehlen als ein die Haut purifizierendes Waschmittel.
Preis pr. Stück sammt Gebrauchsanweisung 35 Kr.
Berger's Theerseife enthält 40% conc. Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.
Zur Verhütung von Täuschungen
verlange man in den Apotheken ausdrücklich **Berger's Theerseife,**
u. achte auf die grüne **Emballage** und die hier abgedruckte Schutzmarke
Alleiniger Vertreter für das In- und Ausland:
Apotheker **G. HELL in TROPPAU,**
Hauptdepo für Budapest, bei Herrn Apotheker **Kos. v. Lörök** in der Königs-gasse. Die meisten Apotheken von Budapest und ganz Ungarn haben Berger's Theerseife am Lager. 121

„HUNGARIA“

Buchdruckerei und Verlags-geschäft,

Budapest, V., Kirchenplatz 2.

Mit den modernsten Schriftgattungen in reichstem Maße versehen, empfiehlt sich unser Institut zur raschesten, geschmackvollsten und preiswürdigsten Ausführung
aller Arten von Drucksorten
als: Werke, Brochuren, Preis-Courante, Circuläre, Zeitschriften, Aktien und sonstige Werthpapiere, Tabellen,
PLAKATE IN ALLEN GRÖSSEN,
Trauungs-, Visite- und Entrée-Karten, Partezettel, Wechselblanquette, Etiquetten etc.
Aufträge aus der Provinz werden mit möglichster Raschheit ausgeführt.